1.

CORNELII DREBBELI
von Alkmar,
des sehr berühmten PHILOSOPHI
und fürtrefflichen ADEPTI,

Gründliche
Aufflösung/
von der
Natur und Eigenschafft
der Elementen/
und was die Ursache des Donners und Blitzes/ Hitz und Kälte/ Windes/ Regens/ Hagels und Schnees/ so sich in der obern und untern Region erzeugen/ und worzu selbige Anlaß geben;

Mit einem Anhang und klaren Beweiß/
die von so vielen gesuchte Quint-Essenz aus allen dreyen Reichen zu haben/
auch herrlichen
Dedication vom Primo Mobili,
sambt
andern raren Physicalischen Fragen/
von
einem Liebhaber der Hermetischen Kunst
herausgegeben.

Franckfurt am Mäyn/
verlegts Margaretha Gertraud Jsingin/
im Jahr Christi 1715.

Vorrede
Von den Elementen.

Günstiger Leser/ wann dir dieser gegenwärtiger Tractat zu Handen kommt / magst du frey glauben / daß ich ihn zu deinem Nutzen / und nicht zu meiner Ehr geschrieben / dann mir wol bewust der eitele Ruhm dieser Welt. Sind wir nicht unschuldig / und demüthig von GOtt geschaffen? Welche Unschuld wir durch Hochmuth und Mißbrauch verlohren / daher haben wir mancherley Urtheil und Meynung einer von dem andern / wiewol wir einander nicht kennen; wann wir dann den Hochmuth hassen / sind wir dann nicht Unschuld- und Demuth-reich? Sind wir nicht alle Brüder? Was haben wir / daß wir uns rühmen? Darum wehe uns / so wir uns etwas zu seyn achten / und lassen unsern Bruder darben! Lasset uns die Güte Gottes betrachten / wie überschwenglich er uns mehr gibt / dann wir bitten; lasset uns selber

prüffen/ sind wir nicht Könige des köstlichsten Kleinods/ so GOtt geschaffen? Haben wir nicht allen Reichthum der Welt zu unserm Dienst? Wann wir die Welt verlassen müssen / wird uns nicht GOtt die unvergängliche himmlische Gaben geben/ die tausend und tausendmal grösser sind? Derowegen/ lieber Leser/ warum liebst du nicht deinen Nächsten/ gleichwie du von GOtt geliebet wirst? Bin ich unverständig/ bist du nicht unverständiger gewesen? Muß ich deßwegen gebrechen leiden? Bist du nicht mehr gebrechlich ohne GOTT? Warum lehrest du mich nicht/ der du reichlich von GOtt gesegnet bist? Sol ich dich darum hassen? keines wegs/ so ich dich hasse/ hasse ich nicht mich? Dann wie du bist/ bin ich auch/ sol ich mich dann rühmen? Nein/ demüthigen. Können wir uns anders rühmen / denn in GOtt? der uns alle liebet. Darum die Ruhm suchen/ haben die nicht GOtt verlohren? Aber der sich demüthiget/ erlanget der nicht Ehre? Dieses sahe ich in meiner Demuth / meine Ehre war mein Elend / mein Elend der Stachel des Todes/ der Tod mein Sieg / mein

Sieg

Sieg meine Seele/ meine Seele mein Reichthum / mein Reichthum GOtt/ aus welchem war/ das ich bin/ und in welchem es seine Endschafft nehmen wird. Was sollen wir aber zur Danckbarkeit thun? Sollen wir Myrrhen oder Weyrauch opffern? Sollen wir uns lassen beschneiden/ oder den Bart scheren? Sollen wir unsern Stul erhöhen / und in weissen oder schwartzen Kleidern predigen? Sollen wir grosse Bücher schreiben/ GOtt darmit zu loben? Ist es nicht Eitelkeit? Lieber Bruder/ was können wir GOtt geben/ der alles hat? Was sollen wir dann thun? Danckbar seyn und von GOttes Sohn lernen Demuth und das kleine Gesetz: Liebet GOtt über alles / und euern Nächsten/ wie euch selbst. Diß ist das Gesetz und Lehr aller Apostelen und Prophetrn / wie uns dann auch GOtt solches in der Natur lehret. Derowegen/ wie ich sahe/ wie der Hochmuth den Menschen verführet/ und ihn verhindert / die Natur zu verstehen / ward ich beweget / die lehrende Natur zu lieben/ und GOtt aus seinem Geschöpffe / das ichs mit Verwunderung sahe/ zu kennen.

Ich ersuchte die Elementen / die mich lehrten die Natur der Erden: Ihren Christallen-Geist sahe ich wie einen Nebel / ihre gefärbte Seele wie ein Blut / ihren Stand-vesten Leib wie eine Christall / den Geist sahe ich fechten und überwinden Leib und Seel / welche doch sich vereinigten. Der Leib dienete dem Geist und der Seelen für eine veste Wohnung / der Geist erleuchtete den Leib und die Seel / wie ein Christaliner-Himmel / die Seele zierte Leib und Geist / mit ihrer himmlischen Rubin-rothen Farbe. Ich sahe Tod / Aufferstehung und die Unsterblichkeit vor Augen; ich war meinem GOtt danckbar / und liebte die Natur / und unterstunde mich gegenwärtiges Büchlein deinetwegen / lieber Leser / zu verfertigen / verhoffe du werdest es nicht mit Unverstand verachten / noch mir verdencken / daß ich diß mein Schreiben mit den alten Scribenten nicht beweise und bekräfftige; dann ich / die Warheit zu sagen / keinen hierüber gelesen / sondern ich gebe dir solches / wie ich es von der Natur empfangen habe; ich vergewissere dich / daß du allhie finden wirst / das vor vielen verborgen ist;

und so du mich nicht recht verstehest/ so ist dir unbekant/ worzu es dienlich; welches ich deines Unverstands wegen verschweige / damit ich mich nicht zu viel bloß gebe; aber wann meine Seele meinen Leib wird überwunden haben / hoffe ich / es solle öffentlich an den Tag kommen. Es ist nichts neues / sondern vor tausend Jahren gewesen / derowegen wil ich schreiben von den gemeinen Elementen / wie sie dir bekant sind / damit du das übrige / nemlich / die Erde erkennen lernest / dann die Erde ist nicht so simpel als Feuer / Lufft und Wasser / sondern ist der unreine Rest / dann man findet vollkömmlich vier Elementische Naturen in der Erden und ihrem Gewächs / damit wir unser Werck vollbringen; das Feuer / Wasser und Lufft sind Diener der Erden; das Feuer wircket in der Lufft / die Lufft im Wasser / das Wasser wircket in der Erden die Feuchtigkeit / wie ich hernach weitläufftiger erzehlen wil / meinen Anfang nehmend von der Schöpffung / und dieselbige anzudeuten / so viel wir davon aus Gnaden GOttes verstehen mögen.

Ein kurtzer Tractat von der Natur der Elementen.

Das erste Capitel.

ALle Dinge haben ihren Anfang von GOTT / und werden in ihm ihre Endschafft nehmen : Dann das Ende aller Dingen (wie wir täglich sehen) ist ihr Anfang / was aus der Erden kommt / wird wieder Erde / was aus dem Wasser/ Wasser/ 2c. alle Dinge sind im Anfang bey GOtt vollkommen gewesen / und werden im Ende wieder vollenkommen werden / wann die Elementen werden schmeltzen / und sich wiederum in Klarheit bey GOTT vereinigen / es wird nichts zu nichte oder zu Grunde gehen/ dann die Ungerechtigkeit : Dann wie die Zeit erfüllet war / hat GOtt aus unaußsprechlicher Weißheit alle Dinge geschaffen / und zum ersten von andern Geschöpffen das allersubtilste / nemlich das Feuer / abgesondert / welches seine Stelle im allerhöhesten genommen/ allda es erfüllet die unendliche Weite / und umfänget alle Herrlichkeit des HErrn/ dann alles was leicht ist / steiget auffwärts. Darnach hat GOTT wieder das subtilste und leichteste / nemlich die Lufft abgesondert / welche ihre Stelle nächst dem Feuer hat / darnach blieb übrig feucht und grob / also hat GOtt abermal das subtilste und feuchteste abgeschieden von dem übrigen / nemlich der Erden und Wasser / das Wasser bedecket die Erde / das Feuer die Lufft/

die Lufft das Wasser. GOTT hat durch seine Göttliche Macht die Erde aus dem Grunde des Wassers erhaben / und uns gesetzet im Mitten seiner Geschöpffe / auf daß wir desto besser sehen möchten den Schein seiner Klarheit und ihn lieben / nicht wie die Engel / sondern wegen der Perfection seiner Geschöpffe. Also hat GOtt sein Geschöpffe in vier Theile getheilet / das Feuer / Lufft / Wasser und Erde / und ein jegliches hat seine Krafft / darnach seine Subtilität ist / darin das Feuer alle übertrifft / und hat Macht ihnen eine Klarheit / seiner Klarheit gleich / zu machen / es gibt allen Dingen Leben / und ohne ihn seynd alle Dinge todt / wie wir alle Tage / und fürnemlich im Winter / sehen: Sehet / wie das Feuer zum ersten die Lufft erkläret / und ihr eine Klarheit / der seinigen gleich / machet / dann es erleuchtet sie von aller Finsternüs / und machet offenbar / was in der Finsternüs / verborgen war / und reiniget sie von aller vaporischer Feuchtigkeit / und allem irrdischen Rauch: Es reiniget auch die Lufft von aller Grobheit / und macht alle Solida durchdringend. In Summa / das Feuer macht ihm die Lufft in allem gleich / also / daß kein Unterscheid zwischen ihnen beyden ist / wie wir an unserm gemeinen Feuer sehen / welches / wann es mit Torff oder Holtz unterhalten wird / ziehet es / und zeucht an sich mit grosser Gewalt die Lufft / welche es reiniget / clarificiret / und ihm gleich machet: Ja / es ist so geneigt / die Lufft zu clarificiren / daß wann es verhindert wird / und solches nicht länger thun mag / und die Lufft von

ihm abkehret/ (das ist/ wann das Feuer beschlossen wird/) verschwindet es / und fähret daher es gekommen/ welches würdig ist zu mercken: Dann erstlich lehret es uns/ wie daß GOttes Geschöpffe ihres Berufs wahrnehmen / und arbeiten so lange sie Materiam finden / und je mehr sie finden/ je besser clarificiren sie/ so sie nicht verhindert werden. Ach! daß wir auch also unsern Beruf in Acht nähmen/ und GOTT unsern Schöpffer oder seine Gaben in uns unverhindert arbeiten liessen / damit wir aus einem Licht in das andere gehen / und durch den Schein seiner Klarheit möchten geclarificiret werden.

Das andere Capitel.

Wie das Feuer wircket in der Lufft/ also arbeitet es auch im Wasser und Erde/ welches wir sehen am Torff oder Holtz/ welche / wie die Lufft geclarificiret werden. Sehet an die Kohlen / wie schwartz sie sind ausserhalb dem Feuer/ und im Feuer sind sie so klar und licht wie das Feuer / und werden durch das Feuer clarificiret/ und verändert in eine unsichtbare Gestalt/ gehen also in ihr erstes Wesen / und die Asche konte man auch verändern nnd clarificiren/ wie ein Glas / und darnach unsichtbar machen. Nun möchte einer fragen/ wie ist es müglich/ daß das Wasser geschaffen sey von demselbigen / davon das Feuer gemacht ist/ sintemal alle Dinge Gemeinschafft haben mit dem Dinge / davon sie gemacht seyn/ welches das Feuer nicht thut/ darum auch unmüglich / daß das Wasser durch

Feuer

Feuer solte geclarificiret werden können. Hierauff ist zu antworten: Daß zwey contraria nicht können vereiniget werden sonder Mittel; dann als GOtt das allersubtilste / klarste / truckenste und wärmste hatte geschieden von dem ersten Geschöpf seiner Geschöpffe / da war zur Stund sein contrarium geschaffen / das ist / das allergröbste / finsterste / feuchteste und kalteste / welche ist die Grobheit der Erden / und die Feuchtigkeit des Wassers / welche Feuchtigkeit des Wassers war gemässiget / durch die Truckene der Lufft und der Erden / also auch die Grobheit und Truckene der Erden / durch die Subtilität der Lufft / in Feuchtigkeit des Wassers / ꝛc. Also ist zu sehen / daß keine Vereinigung geschicht sonder Mittel. Darum kan das Wasser nicht vereiniget werden mit dem Feuer / ohne die Subtilität der Lufft / und Truckene der Erden / welche Vermengung ist in Gestalt eines aquæ vitæ oder olei. O Tieffe der Weißheit! wie ungründlich seynd deine Geschöpffe / und deine Wercke so löblich / wer solte dir nicht glauben / der nur das Licht der Natur vermercket? Wer solte sich nicht verwundern / der nur die Schöpffung vor Augen siehet? Lieber / wie magst du GOttes Wunder sonder Verwunderung anschauen? Warum bist du sehend blind / und merckest du nicht auf die Wercke GOttes? Lobest auch GOtt nicht / wann du das erste Wesen siehest / oder das Geschöpff seiner Geschöpffe / darin Feuer / Lufft / Wasser und Erde scheinen / in der Gestalt wie sie von GOtt geschaffen sind. Merck doch / wie sich die Elementen scheiden / der

Geist

Geist des Feuers steiget in die Höhe / und führet mit sich Lufft / Wasser und Erde / welche durch die Kälte der Lufft erkaltet / und grob gemachet werden / und gehen bey ihres Gleichen / davon sie gekommen sind. Die Feuchtigkeit des Oels / welches Wasser ist / wird in einen Nebel verändert / und fället nieder in Wasser-Tropffen; die Erde steiget auf wie ein Dampff / und fället nieder so schwartz sie ist; die Lufft wird von sich selbst umfangen. Wer kan von diesem Ursach geben / und GOtt vergessen zu loben? Also ists klar / daß das Feuer das leben ist von allem / auch daß es verkläret und verändert alle Dinge / wie sie im Anfang bey GOtt gewesen sind / so wol Wasser / als Erde und Lufft / aber nicht sonder Mittel / darum muß die Grobheit des Wassers durch die Subtilität der Lufft gemässiget werden / und die Feuchtigkeit durch die Truckene der Erden / alsdann ist die Materia fertig / und kan clarificiret und lebendig gemacht werden von dem Feuer / davon viel zu schreiben wäre / aber ich habe es mit Fleiß unterlassen / damit wir desto eher zu unserm Proposito kommen mögen.

Das dritte Capitel.

NUn wollen wir besehen die Tugend der Lufft bey den andern Elementen. Dann gleichwie die drey Elementen todt seyn ohne das Feuer / also ist auch das Feuer todt ohne die Elementa / daraus die vollkommene Weißheit GOttes gespüret wird / welche nichts vergebens geschaffen: Dann gleichwie das Feuer das Leben ist / und

lebet

lebet in der Lufft; also lebet auch die Lufft im Feuer/ das Wasser in der Erden / die Erde im Wasser/ und das Wasser in der Lufft/ ꝛc. Das Feuer reiniget die Lufft/ die Lufft das Wasser/ das Wasser die Erde / und ein jegliches macht die andere durchs Feuer gleich der Klarheit seiner Klarheit. Schauet an/ wie im Sommer durch die Krafft der Sonnen das Wasser unsichtbarlicher Weise auffgezogen und durch die Lufft clarificirt wird / also/ daß unter Lufft und Wasser kein Unterscheid ist/ wie wir solches täglich mercken am Wasser / welches / so es in die Sonne gesetzet / wird auffgezogen / und bleibt subtil/ so lange es von der Kälte nicht vergrobet wird; dann wie das Feuer alle Dinge subtilisiret/ also die Kälte/ welche des Feuers Gegentheil ist/ vergrobet alles/ und trückt das Wasser zusammen / indem sie ihm benimmt die Wärme des Feuers/ und die Subtilität der Lufft/ darum fället das Wasser in Tropffen wiederum nieder/ welche Tropffen empfangen von der Erden das Alimentum, oder die Natur der Elementen/ und durchdringen also den Saamen biß in die Wurtzel; aber durch die Wärme der Sonnen / ziehen sie auffwärts/ biß an die äusserste Theile des Gewächses/ verlässt alsdann wiederum die Geister oder Elementa der Erden/ welche Erde durch die Wärme der Sonnen der Natur und Leben des Gewächses wird verändert/ nach der Form und Krafft des Gewächses/ werden also die Gewächse nutriret und vermehret durch die stätige Durchziehung des Wassers/ daraus wir sehen die gute

Ordnung und Weißheit GOttes unsers Schöpffers. Aber wann die Kälte sehr groß ist / wird das Wasser congeliret / und verändert in Gestalt der Erden; wie dann die Kälte / als ein effectum der Erden / das Wasser vergrobet und ihrer Dickheit und Härte gleich machet; also vergrobet die Lufft das Feuer / wann die Kälte der Lufft grösser ist / als die Wärme des Feuers. Das Feuer wird verändert in die Gestalt der Lufft / die Lufft in Gestalt des Wassers / und das Wasser in Gestalt der Erden / wie zuvor bewiesen / welches eine wunderbarliche Sache ist / dadurch unsere vorige Rationes von der Scheidunge des ersten Wesens confirmiret werden. Dann wie GOtt die Elementen geschieden von seinem ersten Geschöpffe / also werden die Elementen wiederum durch unser Feuer (als ein Schatten des ersten Wesens) gebracht in ihre erste Geschöpffe / wie wir an einer brennenden Ampel und allen Combustibilibus leichtlich sehen mögen. Dann so bald die Ampel angezündet wird / wird das Oel durch die Elemente erkläret / also daß zwischen dem Oel und der Flamm kein Unterscheid ist / ja das Oel ist die Flamme / und die Flamme das Oel / welches durch die Flamme passiret / und wird zur Stunde durch die Kälte (als des Feuers Contrarium) gebracht in sein Element / wie oben angedeutet. Darum / der die Flamme mit Fleiß ansiehet / der mercket nicht allein die Reduction und Clarification der Elementen in ihr erstes Wesen / sondern auch die Scheidung aus dem ersten in die Elemente / welches eine überaus wunderbarliche

liche Sache ist / die würdig ist zu notiren / davon wir weitläufftiger sprechen wollen zu seiner Zeit.

Das vierte Capitel.

WAnn wir betrachten / was hier oben gelehret / und dasselbige wohl verstehen / so begreiffen wir vollkömmlich die Ursach des Windes / Donners und Blitzes; dann wann die Stralen der lebendigmachenden Sonne / ohne Verhinderung / die Lufft um das dicke kalte Wasser durchdringen / rarificiren und verwärmen / so wird die Lufft vergrössert / entbunden und verändert in die Natur des Feuers / und das Wasser in die Natur der Lufft / daraus dann folget eine stetige Bewegung / welche sich verbreitet aus allen Seiten über den Erdboden / denselbigen zu befeuchten; aber das dünngemachte Wasser / welches schwebet über der Reflexion oder warmen Lufft / biß in die dicke / dichte und kalte Lufft / wird wiederum in einander getrungen / vergrobet / verkleinert und verändert in die Natur des Wassers / und fället mit Tropffen niederwärts: Daraus nothwendig folgen muß die Stille; gleichwie wir befinden / wann es regnet; es sey dann / daß die Auffziehung noch währe / und stärcker sey dann die kalte Lufft vergrobet und zusammen getrungen hat; dann gleichwie die Wärme / Lufft und Wasser / subtil / dünn / und grob machet; also vergrobet / verkleinert / und trückt zusammen die Kälte / als ein Contrarium der Wärme / und zeucht also wieder in alle Winde / die durch die Wärme außgegangen waren / gleichwie wir klärlich sehen / wann

wir

wir hängen eine ledige gläserne Retortam, mit mit dem Mund in ein Faß mit Wasser/ und unter dem Bauch ein warm Feuer legen/ so werden wir sehen / so bald die Lufft im Glaß anfänget warm zu werden/ daß Winde steigen aus dem Munde der Retorten/ und daß das Wasser voller Blasen wird / und diß wird währen/ so lange die Lufft je länger je wärmer wird; aber wann du die Retort vom Feuer nimmst/ und die Lufft anhebet zu erkalten/ so wird die Lufft wieder in der Retorte in einander gehen/ grob und dicke werden/ also daß das Glaß wird mit Wasser erfüllet werden/ weil die Lufft/ die zuvor heiß/ entschlossen und rarificiret war durch das Feuer; dann so fern du das Glaß sonder brechen gar heiß machen kanst/ so wird die Retorta, wann sie kalt wird / mit Wasser erfüllet seyn; darum ist eine steinerne Retorta viel bequemer / aber die Verfüllung zu sehen/ ist eine gläserne viel besser/ und je mehr das Wasser schwerer und gröber ist/ dann die Lufft / desto mehr wird es durch die Wärme entschlossen und ergrössert / ja viel tausendmal mehr; wie wir solches sehen/ wann wir einen Apffel braten/ wie die Winde außgehen/ und wir gleichwol kaum einige Verminderung der Feuchtigkeit vernehmen. Also auch / wann wir einen eysernen Hafen oben wohl verlutiren/ und ein Loch darin lassen/ wann wir/ nachdem der Hafen heiß gemacht/ einen Tropffen Wassers durch das Loch tropffen lassen/ so wird zur Stund das Wasser vergrössert werden/ und wie ein schneller rauschender Wind zum Loch heraus fahren.

Das

Das fünffte Capitel.

ABer wann gegen den Abend die Auffziehung des Wassers durch den Untergang der Sonnen vermindert / haben wir gemeiniglich Stille / wiewol das Wasser nimmer ohne Auffziehung ist / es sey dann die Kälte so groß / daß das Wasser gefrieret / gleichwie wir sehen / wann wir eine grosse breite Schüssel mit Wasser füllen / und in eine kühle Kammer setzen; dann nach Verfliessung etlicher Tage werden wir befinden / daß das Wasser vermindert / Ursach / daß die Lufft der Kammer um etwas wärmer ist / dann das Wasser; aber wann wir des Abends keine Stille spüren / kommt solches daher / daß wir weit von dem Ort / da das Wasser und Lufft entbunden werden / gelegen / der Wind aber folget der Entbindung; wie wir dann sehen am Gethön das ferne von uns gemachet wird / dann wir hören den Schall überlang / nachdem wir es gesehen: Darum / obwol die Starcke Bewegung auffhöret / wegen Untergangs der Sonnen / gleichwol werden wir solches wegen folgender Bewegung der Lufft lange nicht gewahr / derowegen befinden wir durch den einen Wind mehr Stille / als durch den andern / nach Gelegenheit des Orts. Aber so wir nahe bey dem Ort seyn / haben wir Stille / so bald der Abend anfähet; wir haben auch auf gewisse Zeit des Jahrs viel Regens / als im Martio / April / Majo / September / October / November / welches gleichermassen aus angedeuteter Ursache mag verstanden werden. Dann in diesen Monaten sind wir zwischen Kälte und

Wärme also / daß die schwebenden Wolcken durch Mangel der Wärme zum zweyten mal nicht können entbunden und vergrössert werden/ aber die Lufft ist alsdann bequem / die auffgezogene Wolcken in Regen zu verändern / darum wir in diesen kalten Ländern / wann es am kältesten ist/ wenig Regens haben / dann die Wolcken (ehe sie können in die kälteste Oerter kommen) fallen nieder von wegen der Kälte der Lufft/ es sey dann / daß die Auffziehung sehr groß und langwierig sey/ und durch den Sud-Wind die Kälte überwunden werde / oder die Wolcken werden durch starcken Wind auffgehalten / und geschwind diese Oerter vorüber getrieben / und durch grosse Kälte in Schnee verändert. Darum / mein Bruder / wann du diß im Grunde betrachtest/ wirst du recht verstehen die vorgehende Exempel vom Wind/ mehr dann ich schreiben könte / derowegen habe ich nicht mehr geschrieben/ dann zum Fundament, und zu dem/ das wir weiter verstehen werden/ nöthig.

Das sechste Capitel.

Es möchte einer fragen : Wie kommt es dann / daß wir offtmals im Sommer den Wind aus den Wolcken fühlen / und nicht aus dem Ort/ da das Wasser verdünnet/ oder auffgezogen ist / welches dem vorigen zu wider ? Hierauf ist zu antworten / daß die vorgehende Exempel hier durch bestätiget werden. Dann nachdem die Sonne das Wasser subtilisiret und aufgezogen / biß in die kalte Lufft / wird durch die Kälte

Kälte das Wasser ein wenig vergrobet / und ziehet unter sich / wie ein dicker Nebel / biß an die Reflexion der Erden / allda die Lufft mercklich wärmer ist / dadurch die neblichte Wolcken wider vergrössert und verdünnet werden / also / daß die folgende Lufft aus ihnen beweget wird / also wird auch die dichte / dicke und kalte Lufft / die über der Reflexion der Erden ist / durch das sincken der dicken Wolcken eingelassen / welche an andern Oertern durch die Wärme außgeschlossen wird ; darum vermehret und erweitert sich der Wind an allen Seiten / daher auch offt die Wolcken gegen einander ziehen / dann die kalte dicke Lufft schwebet über der warmen Lufft / biß an die kalte Oerter / da sie unter den Schatten oder Kälte der Wolcken wird eingelassen / und darnach wieder durch die Wärme erwärmet / und erhöhet über die Reflexion der Erden. Also kommen und gehen die Winde / und erkühlen den Erdboden durch die weise Ordnung GOttes. Darum fühlen wir den Wind aus den Orten / da wir sehen die schwartzen und dicken Wolcken schweben. Wann wir sehen im Sommer einen dicken Nebel auffsteigen / in Sudwest / so spüren wir darnach einen Sudwesten Wind / dann einen Westen Nordwesten / Norden / und Nordosten Wind / &c. und so weiter aus allen Oertern / da wir den Nebel sehen. Also hat es auch seine Ursache / warum bißweilen die Winde so starck seyn: warum es in Holland und umgelegenen Orten / mit dem Osten- oder Sudosten-Wind sehr regnet ; warum der Nordwesten-Wind so un-

gleich wehet/ jetzt mit wenigem Regen eine Stille/ bald darnach starcker Wind sich erzeiget; item, warum in den warmen Ländern / die an dem Meer gelegen / der Wind des Morgens und den gantzen Tag aus dem Meer kommt / und des Abends oder nach Mitternacht von dem Lande? Welche Ursachen man mit natürlichen Rationibus beweisen könte/ aber der die vorgehende Ursachen verstehet / wird das vollkömmlicher verstehen/ dann ichs beschreiben könte. Derowegen wollen wir den Wind fahren lassen/ und vom Donner und Blitz anfangen.

Das siebende Capitel.

WAnn es donnert und blitzet / so ist die Lufft trucken / subtil und sehr warm / und das Wasser / das durch die Wärme der Sonnen aufsteiget / wird verändert in Gestalt der Lufft/ und schwebet in der Höhe über der Reflexion der Erden / und wird durch die Kälte wieder vergrobet und zusammen getrungen / und wieder in Wasser verändert; darum sincket es wie ein Nebel / und wird durch die kalte Lufft getrieben in die subtile / truckene und warme Lufft / welches dann die grobe und dicke Wolcken geschwind durchziehet / entschleust / subtil und dünne macht/ und verändert es wieder in die Natur der Lufft: Darum ihre Form in einem Augenblick viel hundertmal vergrössert wird / daraus folget die greuliche Bewegung / welche mit brasseln und krachen die Lufft entzündet und beweget / biß da eine Gleichheit ist / in der grösse und dicke / dar-

nach ist die Ruhe; gleichwie wir sehen/ wann der Salpeter gebrochen wird durch das Feuer/ und also verändert in die Natur der Lufft. Item, wann wir ein nasses Tuch auf ein heisses Eysen/ oder geschmoltzen Bley schlaudern/ welches durch die Entbindung oder Vergrösserung der Hitze krachet/ und brauset gleich dem Donner. Item, wir sehen an einem Feuerzeug/ durch das geschwinde brechen des Steins/ die Ursach der brennenden Klarheit/ ꝛc. Aber wann überbliebene Wolcken die Oerther/ welche durch den Donner oder die entbundene Wolcken vergrobet und verkület/ vorbeygezogen/ kommen sie wieder in die subtile und warme Lufft/ welche in die höhe steiget/ und sie durchdringet/ dünn machet/ und in die Natur der Lufft verändert; darum hören wir unterschiedliche Schläge/ welche stätig währen an allen Oertern/ die durch die Wärme der Sonnen so sehr dünne gemachet waren/ und die darnach wieder getemperiret und erkühlet seyn.

Das achte Capitel.

Darum befinden wir/ wie GOtt uns durch die Natur beweget/ seine Weißheit/ Güte und Allmacht zu erkennen und zu lieben. Schauet an seine Güte und wunderbarliche Ordnung/ welche wir in allen Geschöpffen befinden. Mercket/ wie wunderbarlich (wie aus den vorigen Ursachen zu ersehen) das dicke Wasser durch die Sonne unsichtbar wird auffgezogen und vergrössert/ in Gestalt der Lufft/ dadurch zugleich die

bewegende Krafft des Windes verursachet wird. Schwebet also und wird vergrössert über den Ländern / da aus Gebrechen des Wassers sonderlich keine Auffziehung oder Vergrobung ist/ und unterdessen ziehet es durch die Wärme der Sonnen auffwärts / biß in die kalte Lufft / über die Reflexion der Erden / allda wird es wieder vergrobet und in einander getrungen / wie ein Nebel / dadurch die Stille des Abends verursachet wird / und die Lufft neblicht scheinet / wodurch die Wolcken gröber und dicker werden/ und in Wassertropffen verändert / und befeuchtet also die durstige Erden / die darinnen faulet und schmeltzet/ und durchziehet mit der Feuchtigkeit das Gewächs der Erden / aber durch die Wärme der Sonnen wird sie mit der Feuchtigkeit auffgezogen / biß an die äussersten Theile des Gewächses / und weil das Wasser flüchtiger ist/ dann das Nutrimentum der Erden/ so vertrucknet das Wasser in Lufft / und verlässet das Nutrimentum, welches durchs Leben der Dinge in die Natur des Gewächses verändert wird / werden also alle Geschöpffe der Erden unterhalten und vermehret aus dieser einigen Substanz. Darum werden sie durch die Putrefaction wieder zur Erden verändert. Welches ein jeglicher siehet / aber von tausenden ist kaum einer / der es recht verstehet. Dann verstünden dieses viele Alchimisten / würden sie sich so jämmerlich nicht bekümmern / ihre Materiam zu wissen. Aber wann diese auffgezogene Nebel schweben in sehr warmen Oertern/ verursachen sie Donner und Blitz/ (durch die geschwin-

schwinde Vergrösserung) und den Wind: Aber wann die Lufft natürlich und ein wenig wärmer / dann der Nebel / so gibt es allein Wind und Regen / wie zuvor weitläufftiger angezeiget worden.

Das neunte Capitel.

NUn haben wir / nach meinem Bedüncken / gnugsam verstanden das Ambt des Feuers / der Lufft / des Wassers und der Erden / welches dann dienet zu verstehen / die Krafft der Natur / und was ein jegliches Element seye? Ist nemlich das Feuer eine subtile Lufft / die Lufft ein subtil Wasser / und das Wasser eine subtile Erde / und die Erde ein grob Feuer / wie aus unsern vorhergegebenen Exempeln gnug mag verstanden werden. Dann die Erde / durch des Feuers Krafft / oder Purification, der Natur entbunden / verändert sich in Wasser / wird saltzig und eine Krafft der Erden / wie wir in der Calcination klärlich befinden: Das Saltz / durch das Feuer entbunden / wird verändert in Wasser / welches die Distillation der aq. fort. uns gnug lehret: Darnach das Wasser durch das Feuer entbunden / wird verändert in Lufft / und die Lufft in Feuer / wie oben angezeiget. Also wird die grobe tunckele Erde verändert in das subtilste durchscheinende / glängende und durchdringende Feuer / welches alles durchtringet und clarificiret / und das andere durchtringend und clarificirend machet.

Das zehende Capitel.

DArum müssen wir verstehen / daß auch also / was aus den Elementen geschaffen ist/clarificiret wird / es seye minerale, animale, oder vegetabile. Dann so wir etwas von denselben clarificiren wollen / mag es durch keine andere Mittel geschehen / dann wie oben gesaget: Die Erden müssen wir clarificiren durch das Feuer / und machen sie erstlich wie Wasser / welches ist wie Saltz / so man clarificiret und distilliret zu einem Wasser/ wie der Leib der Lufft/ klar wie Cristall / durchscheinend wie die Lufft / und glantzend wie das Feuer / daran mögen wir uns vergnügen / und ist keine höhere Clarification nöthig ; Ursache / weil wir keine unsichtbare Spiritus bewahren können / sie seyen dann ein Corpus, sonst würden wir sie verliehren : Dann wann es clarificiret ist in Gestalt des Wassers / so wird es durch die Distillation verändert in Gestalt der Lufft / und durch die Vergrobung der Kälte wider in Wasser / als ein sichtbar Corpus. Aber so wir es clarificiren / in Gestalt des Feuers / so vergrobet es durch die Kälte in Gestalt der Lufft/ wie würden wir es dann gebrauchen? Welches auch das letzte ist der sichtbarlichen Dingen / und für uns unnütz. Darum mögen wir clarificiren in der Lufft / welches sich durch die Kälte vergröbet in ein Wasser und höher nicht. **Dann alle Dinge / die reduciret werden in ihre höheste Perfection, haben keine Generation oder Multiplication.** Aber wann wir diß durch Distillation clarificiret haben in ein klar durch-

scheinend

scheinend Wasser olei, oder/ wie man es nennen möchte / so sehen wir in unsern Corporibus ein Sperma, welches darinnen verfaulet / und clarificiret wird in gleiche Klarheit: Machen also von Wasser Erde / durch Krafft des Feuers; fahren weiter fort / wie die Natur / machen die graue Erde weiß / klar / und durchscheinend wie die Lufft / doch in eine sichtbare Gestalt / darnach aus der Gestalt der Lufft in eine feurige / klare / saubere / und unbefleckte rothe Farbe / als ein Rubin / welches in der Perfection alles Geschöpff übertrifft: Aber so wir das klare unbefleckte Feuer noch höher clarificiren wolten / muß es in sein voriges Wesen wieder gebracht werden durch das Wasser / (wie gesaget) die Generation damit zu unterhalten / und also durch den gereinigten vollkommenen Saamen / (in Kälte / in Hitze / dessen Feuer außwendig und Feuchte inwendig ist) eine Generation machen in das feuchte Wasser / dessen Truckene innerlich ist / ꝛc. und lassen sich also die Natur wieder erhöhen und verbessern / wie gesaget / durch welche Reiteration unsere Materie so sauber penetrirend und subtil wird / daß es unglaublich ist / also / daß sie in kurtzem alle vasa durchtringet / und also verlohren wird.

Das eilffte Capitel.

NUn möchtest du fragen / wie ist es müglich / die Dinge also zu verbessern / sehen wir nicht / daß alle Saamen ihres Gleichen vorbringen / etwan besser / etwan schlimmer? Wie solten wir durchs Feuer mehr clarificiren können / dann

GOtt durch die Sonne? Hierauf antworte: daß unser clarificiren auf eine andere Weise geschicht; dann wir nehmen die Corpora, die GOtt durch die Natur geclarificiret hat/ und clarificiren die durch das Feuer und Wasser/ wir machen sie klar wie Cristall/ und reinigen sie von aller Unreinigkeit/ die die Natur darinnen gelassen/ und bringen sie in Gestalt des Wassers/ darin die Natur der Erden inwendig verborgen/ in welche wir/ wie gesagt/ unsere Corpora säen/ und durch das saubere Wasser reinigen/ und machen eine Klarheit der andern gleich/ welches in der Natur nicht geschicht/ darum bleiben alle Dinge in der Gestalt/ wie sie GOtt geschaffen/ dann der Saame/ der in die Erde gesäet wird/ wird durch die Erde nicht clarificiret/ aber die Erde wird clarificiret vom Feuer und Leben des Saamens/ weil die Erde unreiner ist dann der Saamen/ darum bleibet der Saame allezeit in einem Wesen/ und tingiret die unreine Erde in seine Form. Dieses/ lieber Bruder/ habe ich von der Natur geschrieben/ wie ich solches mit der Hand befunden/ und weil mich nichts mehr zu GOtt gezogen/ als die Wissenschafft der Natur/ habe ich müssen von der Natur der Elementen schreiben/ weil sie eine Wohnung der Natur sind/ ohne welche wir die Natur nicht kennen/ wir leben in ihnen/ und werden darinnen unterhalten/ daß so wir sie nicht kennen/ wir weder uns noch die Natur kennen. Darum/ der die Elementen lehret kennen/ der lernet GOtt/ sich und die Natur kennen/ ohne welche wir GOttes Allmacht und

Güte nicht recht mögen lieben. Wer zeuget von GOtt über die Natur? Dann wir sind nach GOttes Ebenbild geschaffen / auf daß wir durch diese Dinge die himmlische Gaben könten kennen lernen / welche wir von unserm Schöpffer neben unserer Schöpffung empfangen haben / damit wir Wissenschafft davon hätten / so viel uns in diesem Leben nöthig ist / zur Erkäntnüsse GOttes und unser / auch zu Erforschung der Natur. Darum sollen wir uns für Zancken hüten / und was wir nicht verstehen / weder loben noch schelten / so wird unsere Seele Ruhe finden / und GOttes Weißheit schmecken; dann wie mögen wir kennen / das wir nicht sehen / schmecken noch fühlen? oder lieben / das wir nicht kennen? Ist dann nicht nöthig die Natur der Elementen zu erforschen? die Natur kennen zu lernen? und GOtt zu lieben? Welchem allein sey Ehre in Ewigkeit. Hiermit nimm für lieb / und suche die Natur / so wirst du hiervon zeugen / und verstehen lernen / was hiernach folget / nemlich das gröste Wunder / das wir in der Natur / in den Elementen sehen / zu Lob und Ehre unsers Seligmachers / Amen.

ENDE.

Ad complendam hanc Pagellam, additi sunt sequentes Anonymi cujusdam Philaletha versiculi.

Medicina tertii ordinis Gebri.

SI centrum æthereum cognoveris, accipe centrum
Aetheris, & centri quære superficiem.
Junge superficiem centro: sic æther ab alto
Defluet in terram: terra polumq; petet.
Hanc Hermetis avem si multiplicaveris arte,
Totius arcani Rex eris Alchymici.

Zu Teutsch:

JSt dir der Mittel-Punct der Licht-Welt auffgeschlossen/
So such das äußre auch am Centro bald herfür:
Bind beydes wiederum/ so fällt vom Himmels-Sprossen
Ein Saam-Krafft in die Erd: Dann er verlanget ihr.
Vermehr des Vogels Recht/ den Hermes dir gezeiget/
So hast du Königs-Ehr in der Chymie erreichet.

COR-

CORNELIUS TREBEL von der QUINT-ESSENZ.

Das erste Capitel.

DJe Quint-Essenz ist ein ewig- unveränderlich / unverbrennlich / und gleich dem Himmel unüberwindlich / ja in allen Elementen gantz vollkömmlich Ding / voll lauter Wärme / Trockenheit / Kält und Feuchtigkeit / daß es fast unglaublich scheinet. Dann so man die Wärme vonnöthen hat / so gibt sie selbige / also / daß man ihre Kälte dabey (welches zu verwundern ist) nicht bemercket; noch einige Wärme / wo der Kühlung bedürfftig. Wann Feuchtigkeit gebricht / so ersetzet sie solche überflüssig / ohne daß hiedurch die Trockne verschwinde. Und so gehet es mit denen übrigen Qualitäten derer Elementen: dahero es die höchste Medicin in allen Kranckheiten ist. Alle Q. Essentien sind von gleicher Krafft / so sie wohl bereitet werden / und ist nichts daran gelegen / aus was vor einer Materie sie herkommen. Kurtz aber zu sagen / wann in allen Q. Essentiis eine Gleichheit der Krafft ist / warum haben dann die Alten aus dem Gold das

an-

andere vorgestellet? gehet darauff die Antwort/ daß die Q. Essenz in keinem Ding also rein gefunden werde/ wie im Gold; dann das Gold ist vollkommen ohne die geringste Zerstörlichkeit/ und und hat wenig oder gar keine feces. Gestalten dann/ wann die Q. Essenz von dem Leichnam/ ohne Darverbleibung der corrosiv geschieden/ und mit Spiritu vini ratificiret wird/ vollkommen bereitet und durchdringend zu finden ist. Andere Q. Essentien aber/ so sie vom Leibe geschieden werden/ sind mit vielen verbrennlichen Dingen und fecibus noch äusserlich und innerlich beladen. Diese lassen sich nicht anders als mit der grössesten Mühe scheiden. „ Dann so man aus einem un„ vollkommenen und verbrennlichen Dinge die „ Q. Essenz extrahiren soll/ so ist es nöthig/ daß „ man erst dasselbe von seinem Unflat bringe/ „ und daß verbrennliche Oel/ so viel möglich/ „ scheide/ darnach figire und mit calciniren und „ solviren alle Verbrennlichkeit hinweg nehme. Es erfordert aber diese Reinigung (purification) eine geraume Zeit/ welches denen bekannt/ die dergleichen vor der Hand haben. So nun alles rein/ figirt und zu Wercke gebracht ist/ so ist die Materie Gold/ wie auch seine Q. Essenz ist.

Das zweyte Capitel.

Nun werdet ihr wohl fragen/ ob es möglich/ daß eine Q. Essenz also kräfftig seyn könne? Ich antworte aber darauff/ daß wann ihr solche in einen Spiritum Vini thuet/ dem alle Phlegma vollkommentlich benommen ist/ daß so dann das

Saltz/das sich sonsten gar leichtlichen in der Feuchtigkeit solviret, sich nicht darinnen solviren/sondern eine mixtur, von wegen der überflüssigen Feuchtigkeit/die es in sich hat/ ob es schon dem Ansehen nach trocken scheinet/ ja mehr dann ein Saltz ist/ giebet. Doch scheinet auch darinnen keine Trockene herfür/so zu bewundern/ und um so viel mehr/ da es den Spiritum zu Crystallen coaguliret /und ihm seine Hitze benimmt: wiewol es weder durch Kält noch andere Ding verdicket wird. Auß diesem entstehen zwey widerwärtige Dinge/davon das eine die überflüssige Feuchtigkeit/wann es solviret/ das andere aber die kalte Trockenheit / wann es coaguliret worden ist; aber seine überflüssige Wärme vergehet damit/ob wäre es in gemeinem Wasser aufgelöset worden/doch daß es dessen genug behalte. Dann in solchem Fall/ da es sehr hart gefrieret/ob stunde es am allerkältesten Ort/ so will das Wasser nicht gefrieren noch verderben/ auch in Ewigkeit nicht stinckend werden/ worauß die Vollkommenheit der vier Elementen klar erhellet. Und diß geschiehet nicht allein im Wein und Wasser/sondern auch in allen andern unvollkommenen Dingen/ welchen es mittheilet/was sie benöthiget seyen. Dann so man von der Q. Essenz, so eben gnug ist/ in Saltz-Wasser solviret/so vergehet seine Trockne/ daß man es ohne Schaden trincken kan; ja so man es mit dem allervergifftesten Wasser vermischet/ so verschwindet in einem Augenblick der Gifft/ daß man dasselbe ohne Gefahr trincken mag. Von dem Aqua fort kan man dieses auch sagen/ aber

da muß das Aquafort figiret/ und dann distilliret/ werden/ anderster würde dasselbe durch die Wärme des Magens auswarts zu dem Hertze steigen/ und ehender dann die Q. Essenz durch der Natur Würckung dahin kommen/ also den Menschen mit durchdringen und corrodiren um das Leben bringen. Aber wann es flüchtig ist / steiget es gleich auff und beschirmet das Hertz/ theilet auch allen vergifften Wassern mit was sie nöthig haben. Man kan auch das Aquafort damit figiren/ von welchen es eine solche Eigenschafft erlanget/ daß es den Cörper ohne Beleidigung durchgehet; dann es wird vollkommen in denen Elementen/ da der Defect oder Mangel die Ursach des Giffts gewesen/ wann ihme entweder das Feuer oder das Wasser/ die Kält oder das Trockene gemangelt. Und dieses bezeugen die Aquæ fortes / welche voller mineralischer Geister sind/ und die Seele (das Leben) in dem Leibe tödten. Wo aber sie damit gesättiget werden/ so verlieren sie ihre corrosivische Gewalt. „ Die Spiritus vergleichen sich der Lufft und dem Wasser/ ob sie schon nicht ohne Feuer sind: wie auch die Lufft ohne Feuer und Wasser ist. Das Wasser aber ist ohne die Lufft todt. Derowegen finden sich 3. Elementa in dem Aquafort, wovon die Lufft und das Wasser die Oberhand führen. Ein solches probiret man mit dem Saltz; dann wann dasselbige solviret wird/ so führet das Wasser das Ober-Regiment; und in welchen Dingen die Lufft/ oder Lufft und Wasser zugleich/ das Dominium haben / da erzeiget sich ein scharff durchdringender Geschmack / gleich bey dem

dem Essig zu finden. Wo aber Feuer und Lufft vertretten / da wird ein weit schärffer feurig- und durchdringender Geschmack gefunden / worbey kein Saltz zu mercken / als man an dem hoch-rectificirten Brandwein siehet; und dieses kommt von der hitzigen Trockene / so darinnen ist. Wie dann bey denen Geistern / die schwach und schlecht sind / und das Saltz in sich nehmen / das Wasser prædominiret (vortritt) bey denen Schafen / die das Saltz aufflecken / haben Lufft und Wasser die Oberherrschafft. Aus diesen Eigenschafften nun entdecket sich die Natur und ihres Geistes Stärcke / auch die eigentliche Ursach der Unvollkommenheit. Weilen aber die Q. Essenz eben auch aus denen Elementen bestehet / so machet sie die Spiritus und Cörper vollkommen / sie haben auch einen Gebrechen / woher er seye / wann sie nur damit vereiniget werden. Was aber diese Eigenschafft nicht hat / ist sehr weit von einer Q. Essenz entfernet. " Diese Vereinigung ist ein versiegeltes " Geheimnüs und gar wenigen bekannt: Sie " ist eine Gabe GOttes / und dahero / und dahero mir verbotten zu erklären: " Seyd mit diesem begnüget. Ein Exempel hiervon gibt uns der liebe Heyland JEsus Christus / der zwischen GOtt und den Menschen der Mittler ist. O vollkommene Weißheit! wie ohnbegreifflich sind deine Wunder; und was vor Trost findet man nicht in allen Dingen / die du uns vor Augen legest / als welche uns zum Zeugnüß des ewigen Lebens dienen / und den Finger auff dein Heil. Wort legen.

Das dritte Capitel.

Wir haben dermahlen gnug von der Tugend und Eigenschafft der Q. Essenz gesprochen/ auch die Natur und den Mangel derer Spirituum (Geister) mit samt der Ursache/ warum die Cörper unvollkommen? auch wie sie zu vereinigen/ daß sie die Gewalt bekommen / andere unvollkommene Cörper gantz vollkommen zu machen / überflüssig angezeiget. " Wann nur das Corpus getödtet
" (zerstöret) und die feces davon geschieden / auch
" der reine Geist mit der Seele und dem Cörper
" von neuem vereiniget worden / so nimmt der
" Geist sie beyde mit sich in die Höhe / daß sie alle
" gleiche Krafft bekommen. Die Seele und
" der Leichnam erlangen die Natur des Geistes/
" und diese wiederum die Natur des Leichnams
" und der Seelen. Wann nun diß geschehen/
" so bleiben sie dermassen vereiniget / daß sie nie-
" mand mehr scheiden kan. Der Geist wird
" leichtlich figiret / und erlanget die Natur des
" Leichnams; dann das leibliche ziehet an das
" geistliche/ und das geistliche das leibliche: wan-
" nenhero es nicht unbillich ein glorificirter Leib
" genennet wird / dann es alle unvollkommene
" Cörper / in welche es gegossen wird/ durchdrin-
" get und vollkommen machet." Dieses ist ei-
nes der grössesten Geheimnüsse / die der barmher-
tzige GOtt uns zu Versicherung der Seeligkeit/ und zu seinem Lobe vor die vollkommene Liebe gegen uns/ die er uns in Christo JEsu bezeuget hät/ geoffenbahret. Ey solte man nicht hierüber er-

stau-

staunen? da der Tod und die Aufferstehung in allen Dingen gefunden wird. O unendliche Weißheit! Wie solle man dich gnugsam dafür ehren und preisen mögen.

Nun schreiten wir zur Practic, als wir oben in etwas schon berühret.

Die Philosophi haben nicht allezeit von dieser Sache gesprochen / wann sie von der Q. Essenz geredet. Viele haben den flüchtigen Geist / der in allen Dingen ist / mit solchen Namen beleget / wann sie ihn aus den Elementen geschieden: Die meisten aber geben philosophischer Weiß ein anderes darunter zu verstehen. Dann wann dieser Spiritus nicht getrieben wird / so stirbt nichts / wird auch nichts in denen Elementen verkehret. Es ist dieses nach dem Philosophischen Außspruch eine Zusammenbindung und das Leben der geschaffenen Dinge / aber keine solche Q. Essenz, die alle Zufälle der Kranckheiten hinweg nimmt. Sie ist von gleicher Krafft solcher Dinge / woraus sie extrahiret worden / nur daß sie allezeit Mercurialisch ist. Der Spiritus stipticus stopffet den Durchlauff: der aus dem Mohnsamen verursachet den Schlaff. Und also ist es auch von denen übrigen zu verstehen. Aber von einigen wird es darum eine Q. Essenz genennet / und das Leben derer Elementen / weilen so wol alle Dinge / so dieses Geistes (welches jetzo dasjenige ist / was über denen Elementen herrschet) beraubet sind / todt liegen; als auch daß die 4. Elementa, wann sie wieder lebendig gemachet sind / unvertheilt darinnen wohnen. Zuweiln herrschet das Feuer darinnen / dann

Lufft und Feuer. Zuweilen Feuer und Lufft/ und liegt die Erde am untersten; welche / wann sie durch die Flüchtigkeit in die action gebracht worden/ sie über die Feuchtigkeit des Wassers triumphiret: also daß Feuer und Erde sich zugleich sehen lassen / und so dann gehet sie in die wahre Q. Essenz/ und vertreibet alle Gebrechen. Im Anfang hat das Wasser äusserlich geherrschet / ob schon einige Spiritus von aussen trocken geschienen/ gleichwol waren sie in ihrem Anfang ein Wasser / und durch die Bewegung deren Elementen verändert. " Man kan auch über diß durch Kunst dem Wasser die Krafft der Lufft eintrucken/und „ die Feuchtigkeit in trockne / flüchtig- und durch- „ scheinende Crystallen verkehren: Darnach muß „ man auch durch die Krafft der Erden die Lufft „ verbessern: „ Und dieses wird nachgehends wiederum in vollkommener Wärme und Macht des Feuers verzehret. Auff solche weise nun kan die Materie durch alle Krafft und Elementen multipliciret werden / muß auch über dieselben stehen/ wann sie die Kranckheiten vertreiben soll.

Das vierdte Capitel

HIer soll das Geheimnüß der Philosophen, so andere verborgen gehalten / entdecket werden: dann noch nie / (wie mir wissend) etwas von der Krafft dieses Spiritus geschrieben worden. Dieser ist mit Warheits-Grund ein Feuer / und Leben aller Dinge: Der Mercurius Philosophorum und das humidum radicale. Ein Feuer/ welches ist das Hauß und die Wohnung von dem

Leben

Leben derer Elementen. Alles/ was wir unternehmen/ vollkommen zu machen/ muß durch diese Form gehen. Es leydet nicht/ daß dieses Geistes viel oder wenig in denen Elementen wohne; dann die Elementa/ so einmahl von GOtt zusammen gesetzet sind (wie auch alle Philosophi einhellig melden) können nimmermehr vollkommentlich geschieden werden/ sie bleiben noch allezeit in etwas vermenget. Aber das humidum radicale hänget dermassen an den Elementen/ und ist ausgetrocknet/ daß nichts ohne Zuthun der Feuchtigkeit Gutes daraus bereitet werden kan. Es ist derselben Geruch/ Geschmack und Wärme: und jemehr sie gekochet werden/ jemehr sie den Geruch/Geschmack und Feuchtigkeit verlieren. Auch dieser Spiritus, je mehr er Philosophicè gekochet wird/ je mehr Feuchtigkeit (die er in sich hat) vertrocknet in ihm/ und wird er immerhin besser/ dann er kommt näher zur Vollkommenheit. Derowegen wird er auch bey denen Philosophis vor andern trocknen Elementen so hoch gepriesen. Sollen wir ihm aber seinen rechten Namen geben/ so ist es anders nichts/ dann ein Elementarisches Wasser/ das Feuer/ Lufft und Erden in sich hat. Das Feuer ist in der Lufft/ und die Erde in dem Wasser. Die Wärme des Feuers übertrifft die Kält der Erden/ und behält die Feuchtigkeit lebendig und fliessend/ so/ daß keine Kälte es befrieren kan. Wie man an dem Spiritu Vini siehet. Nun verhindert die Feuchtigkeit des Wassers/ daß er durch die Trockne des Feuers und der Lufft nicht verzehret werden kan/ und so weiter fort. Ja/ alle Elementen wer-

den in dieses Geistes Natur und Form verkehret. Woraus zu ersehen / daß die Elementen in ihm gantz vollkommen seyn müssen: Doch wohnen sie im Wasser gantz beysammen / so die Philosophi (wie oben gedacht) durch das Leben oder Feuer derer Elementen überwinden / und durch das Philosophische Feuer bereiten / daß es alle andere Sachen übertrifft. So dann ist es die vollkommene und reine Quint-Essenz, die roth wie ein Rubin siehet / und ohnveränderlich und ohnverbrennlich ist. Untersuchet derowegen die Natur/ so wird sie euch GOtt der Schöpffer erkennen lassen / und euch daraus seine Güte und Macht zeigen/ mehr dann allen andern Menschen-Kindern. Dem Allerhöchsten sey dafür Lob und Preis gestimmet in Ewigkeit/ Amen.

Das fünffte Capitel.

De Quinta Essentia Solis.

Machet ein Aquafort aus Vitriol und Salpeter / darin solviret so viel bereitetes gemeines Saltz / als es eben aufflösen und halten kan; sättiget es nachgehends mit fein geschlagenem Gold; wann es 3. biß 4. Tage in der Wärme gestanden hat/ und sich kein Gold mehr solviren wil / sondern am Boden des Glases als eine Aschen liegen bleibet/ so giesset einen rectificirten Spiritum vini darüber/ stellet es in linde Wärme auf den Ofen / so wird die Quint-Essenz oder Tinctura Solis, mit dem Spiritu vini rectificatissimo, als ein Blut überschwimmen: Diß filtriret

triret und wiederholet das übergiessen mit frischem Spiritu vini rectificatissimo so offt und lang/ biß er keine Tinctur mehr extrahiret. Die Farbe trücknet und abluiret sie mit reinem Wasser; haltet an mit solviren und coaguliren / biß keine corrosio vom aquafort mehr gespühret wird. Dann nehmet das rechte Gewicht vom Spiritu, worinnen aber kein eintziger Tropffen wässerige Feuchtigkeit mehr seyn muß/ lasset es nach Philosophischer Art putresciren / biß beyde oben schwimmen / so bekommet ihr die Quint-Essenz vom Gold / durch die Beyhülffe des Spiritus vini. Diese vertreibet alle Kranckheiten / und hat die voriggemeldten Eigenschafften. Die Tinctur stellet uns die Seele dar / der Geist des Weins aber den Leichnam und den Geist: Beyde mögen nimmermehr geschieden werden. Und dieses ist die wahre Quint-Essenz. Doch mag es ohne den Geist zu keiner Quint-Essenz gebracht werden/ ja es solte die allergeringste Dosis den Menschen tödten/ als oben schon gedacht worden. So aber durchs sublimiren die Tinctura Solis als ein Corpus übergeführet / rubeficiret / (roth gemachet) und in gemeinem Wasser solviret wird / so ist die wahre Quint-Essenz ohne defect zu haben. Dieses wird auch kürtzer bereitet / wann man vom Cörper des Golds durch das evaporiren das Aquafort scheidet / das Saltz ferner abluiret/ trucknet und reverberiret; darauff den Spiritum oder die Tinctur giesset / und so lange stehen lässet / biß sich alles wie ein Wasser auffgeschlossen/ auch ferner figiret / so hat man eine vollkommene Tinctur und den subtilesten Weg.

Das sechste Capitel.

Von der Quint-Essenz derer Metallen und Mineralien.

SOlviret / doch ohne Verlust einiges Geistes/ das Metall oder Mineral in destillirten Essig. Coaguliret es lindiglich über einer Wärme/ oder destilliret dasselbe / biß es oben ein Häutgen gewinnet / oder einem dicken Oel gleichet / dann lasset es im Keller oder einem kalten Ort zu Crystallen schiessen. Die Feuchtigkeit/ so noch übrig/ machet wieder evaporando zu Crystallen / procediret / biß alle Feuchtigkeit corporalisch worden. Nun trocknet die Crystallen mit einander an einem warmen Ort / solviret / und lasset sie wieder zu Crystallen schiessen / damit sie gantz rein werden: Dann bringet selbige per digestionem zur Schwärtze; die Tinctur ziehet / mit Spiritu vini rectificiret / aus / und thut sie davon. Digeriret es weiters biß alles übergehet / so habt ihr die Quint-Essenz der Metallen und Mineralien / die gegen alle Gebrechen dienet. Auch muß das Corpus gereiniget und mit dem reinen Spiritu figiret werden / als bey dem Gold gelehret worden.

Das siebende Capitel.

Von der Quint-Essenz derer Vegetabilien.

JHr sollet aus allen wohlriechenden Kräutern einen Spiritum destilliren / und ihm sein phlegma (Wässerigkeit) benehmen. Die

subti-

subtilen Spiritus gehen zuerst / wie bey dem Spiritu vini zu sehen / nicht Tropffen-weiß / sondern im Steigen fallen sie in Helm nieder: Und wann diese auffgehöret / gehen einige Tropffen / oder wässerigte Wolcken über / welches das Zeichen ist / daß der Spiritus über: Nehmet derowegen die Vorlag hinweg / extrahiret aus denen fecibus oder der Materie die in fundo des Kolbens ist / was noch darinnen befindlich / und machet es mit solviren und coaguliren schön rein. Dann solviret es in seinem eigenen Spiritu, biß er sich davon vollkommen gesättiget / und nichts mehr annimmet; circulirets und treibets mit einander über den Helm. So nun dieses geschehen / so ist die Quint-Essenz bereitet. Im fall es aber keine wohlriechende Kräuter wären / so solviret man solche in destillirtem Wasser / destilliret sie auf die truckene / und giesset so dann ihr eigen Wasser darauff / mit Beyfügung so viel gemein destillirten Wassers als gnug ist. Dann reiniget es mit solviren und coaguliren von allen fecibus; löset es ferner in dem rectificirten Wasser in rechter proportion auf / und machet / daß sie mit einander übersteigen / und in ein Blut-roth Wasser sich verkehren. So sie aber noch mehrers solvirens nöthig hätten / so ersättiget sie mit einer Tinctur, als vorher gelehret worden. Ihr könnet auch das Corpus figiren.

Das achte Capitel/

Von der Quint-Essenz derer Thiere.

Lasset das Fleisch in einem Kolben / der dicht zugestopffet ist / kochen / siedets drey gantzer Tage lang: Dann filtrirts in Balneo. Reiniget es ferner mit Eyerweiß / und procediret in allen / wie mit denen Vegetabilien. Hier hat der freundliche geliebte Leser verschiedentliche Arten einer vollkommenen Medicin oder Quint-Essenz, in Hoffnung / daß er alles recht und wohl begreiffen werde / wann er dieses mit Verstand liest. Ich habe viele Heimlichkeiten allhier berühret / doch also / daß es der Böse und Verkehrte nicht mißbrauchen möge. Gehabt euch wohl / und forschet der Natur nach.

ENDE.

Lust-begieriger Leser.

INdem Ihr begierig seyd zu wissen / wie hoch dieses Cornelii **Drebbels** Schrifften zu halten / so præsentire Euch nachfolgendes Gedächtnüs von Ihm / welches zu seinem selbst-eigenen Ruhm / und zu des geneigten Lesers Vergnügen / beygehend annectiret ist; urtheilet nun / ob nicht dieser **Drebbel** ein tieffsinniger Erforscher der Natur gewesen? Als welcher nicht allein durch Testimonia, sondern auch durch seine selbst eigene Thaten sich berühmt gemacht.

Gerhard Peter Schagen / wünschet dem Ehrwürdig-Wohlgelährten und Hocherfahrnen Baumeister der vereinigten Niederlanden / und ehemaligem Architecto vom Printzen Wilhelmo **von Oranien** / hochlöbl. Gedächtnüs / auch weisem Meister in der Meß-Kunst und alten Burgermeister zu Alkmaar, M. Ariaan Thonisz, viel Glücks.

DAß die Untersuchung in dem Licht der Natur sehr nützlich / tieff und von einer herrlichen Eigenschafft sey / solches bezeugen nicht nur viele Gelährte / sondern es ist schon durch die tägliche Erfahrung zur Gnüge an den Tag geleget. Ist auch überflüssig bekant / daß die sieben freye Künste einen sehr grossen Vortheil geben. Wie dann dessen des sehr theuern Philosophi

sophi Cornelii Jacobi Trebbels von Alkmar, erst neu an des Tages Licht hervorgekommenes Tractätgen / von der ewigen Bewegung/ (de perpetuo mobili) so er dem Großmächtigen König Jacob von Groß-Britannien dediciret / und mir zu durchgehen übersandt worden / ein ohnwidersprechliches Zeugnüs stellen wird. Dieses (so mit grossem Nachsinnen und einer nicht geringen Anmuth zu lesen ist) leget ein rechtes Wunder dar: Wannenhero meines Orts für nöthig befunden / allen Kunst-begierigen in denen vereinigten Niederlanden es bekant zu machen. Und solte es mich jammern/ wann nicht selbiges auch der gantzen Welt noch communiciret würde. Gebe diesem nach solche Dedication und Zuschrifft dem Truck zu eigen/ und dedicire sie noch einsten EE. als einem theuern Defensori eines so herrlichen Wercks/ die alle andere Sternkündiger auch in der Kunst übertreffen. Dann es ist ohnmöglich/ daß ohne solche Erfindung/ (wie ich gäntzlich dafür halte) die Stern-Kunst möge aus dem fundament gelehret und begriffen werden. Ja/ wäre sie unter denen Stern-Verständigen gemein / so würde man nicht nöthig haben/ so vieles außzunehmen/ noch die Planeten und übrige Sterne erst einzutheilen: Gestalten sich ein solches Licht hervorthun würde / welches alle dubia (Zweiffel) resolviren / und des Copernici Meynung / ob sich alle 24. Stunden der Welt-Globus umdrehe? gar leicht und behend resolviren könte. Unser Alkmarischer Philosophus weiß dieses nicht allein

mit

mit Worten / sondern auch in der That selbsten vorzulegen / weßwegen wir GOtt dem Höhesten in Christo JEsu zu dancken haben / daß er uns ein solches zu unserer Zeit geoffenbaret / welches alle andere Wunder der Natur weit übertrifft: Ja / um so viel mehr / daß er solches in der Stadt Alkmar erfinden lassen. Und ist nun zu beklagen / daß man diesen klugen Erfinder nicht mehr sprechen kan. O Wunder-Zeit! darinnen sich alle Geheimnüsse der Natur hervorthun und offenbaren. Hat man auch wol je gehöret / daß sich ein neuer Stern an dem Firmament des Himmels hervorgethan / wie zu gegenwärtiger unserer Zeit? Ohne allein da sich unser Heyland und Messias der Welt in seiner Geburt geoffenbaret. Ist nicht der erstere in dem 1572. Jahr in der Cassiopäa gefunden worden? Welchen auch EE. vom Anfang biß zum Ende gar tieffsinnig betrachtet. War nicht eben zu solcher Zeit unser Drebbel in das Licht gebohren? Von welchem sich dieselben nichts solches hätten träumen lassen. Ist es nicht im 5. oder 6. Jahr / daß der neue Stern in der Schwanen sichtbar worden / und ohnverändert in gleicher grösse nach der Länge und Breite (worüber sich billig alle Sternseher zu verwundern haben) sich gezeiget / und noch sehen lässet? Ist nicht ein neuer im Jahr 1604. und 1605. in dem Schlangenträger auffgegangen / und hat sich in dem Zeichen des Schützens geendiget? GOtt gebe / daß von nun an / alle Kriegs-Rüstungen und Waffen / nicht allein in unsern Niederlanden (wie bereits in Engel-

Engelland und Franckreich der Anfang geschehen) sondern auch in der gantzen Welt verschwinden / hingegen Sion dafür blühen / und alle grosse Könige und Potentaten die freye Künste erheben möchten. Wiewolen viele schon nach dem **Ewigen Bewegnüß** (Perpetuo mobili) getrachtet / so hat sich doch der Zeit noch niemand hervorthun wollen / der dieses Geheimnüs erfunden hätte; wannenhero denen jenigen / so nach solchem bestrebet sind / des Ciceronis, Poeten Claudiani, Lactantii und Charras Schrifften / (als worinnen sie vom Archimede melden / daß er dieses Geheimnüs besessen) recommendiren wollen: Hierauß belieben E. E. und der Kunst-suchende Leser selbsten einen Spruch zu fassen / was dieses Geheimnüß vor eine Wissenschafft gewesen seye? Zumalen da gegenwärtige Zuschrifft an E. E. nicht jederman zu fassen kommet / und ich mit meinem Vortrag mehr verlachet als gelobet werden möchte. Damit aber der Spötter in etwas überzeuget seye / so gebe ihm zum Beweiß das Exempel des Königs JACOBI, der dem Erfinder des **ewigen Bewegnüs** (Perpetui mobilis) ein herrliches Present gethan; als wovon vieles zu rühmen stünde / wo ich nicht mehr auff die demonstration als Worte bedacht wäre. Der Spötter mags erwarten; der ich übrigens E. E. mit Erbietung aller Dienste Glück und Segen wünsche.

Aus Alcamar im Monath
Decembr. 1607.

G.P.V.S.

DEDI-

DEDICATION,

Oder Zuschrifft des tieffsinnig- und im Licht der Natur hocherfahrnen Philosophi Cornelii Jacobi Drebbels von Alcamar, an den Großmächtigen König JACOB den II. von Groß-Britannien.

DJe Süssigkeit / so ich bey Durchsuchung der Natur und ihrer Elementen geschmäcket / lässet mich nicht schweigen / O König! an Euere Majestät zu schreiben. Zuwaln / da ich viele neue und unglaubliche Wunder gefunden / worinnen sich GOtt durch die Natur dieser Dinge / die er in der Weißheit zu seinem Erkäntnüß und Lobe geschaffen / uns Menschen geoffenbahret. Dann was kan uns näher zu GOtt führen / und mehr zu einem heiligen Lobe anfrischen / als die Beschauung solcher Dinge / worinnen der Finger GOttes seine übergrosse Weißheit zeiget. Wannenhero wir nicht wenig Ursach haben / vor dieses geoffenbahrte göttliche Wort GOtt hertzlichen zu dancken / und uns dahin zu bestreben / daß wirs im Gedächtnüs behalten; Anerwogen es uns nicht nur zu einem kindlichen Danck anweiset / sondern auch in die Natur führet. Ey / warum lernen wir nicht aus allen Dingen der Natur die göttliche Einheit kennen / und dancken Ihm vor seine grosse Weißheit?

heit? Ja warum thun wirs nicht? So wir nicht begreiffen/ was wir sind/ woher unser hören/ fühlen etc. komme? wie können wir dann begreiffen/ was GOtt seye? und wie mögen wir ihn lieben und ehren/ die wir Ihn weder sehen noch begreiffen/ dann allein durch das wahre Erkäntnüs der Dinge? Hieraus nun müssen wir schliessen/ daß es GOttes Wille und uns nützlich seye/ wann wir aller Dinge Natur ergründen/ GOtt und uns selbsten darauß erkennen lernen/ und Ihn lieben und dienen. In dieser Betrachtung/ O König! hatte auch ich vor einigen Jahren mir mit allem Eyfer vorgenommen/ die Ursach und Natur derer Dinge zu durchgehen. Damit ich aber unsere Gaben recht erkennen möchte/ habe mich zu der menschlichen Natur gewendet/ und wurde gewahr/ daß eben das in mir selbsten ist/ was in andern geliebet und gehasset wird: da ich aber sahe/ was unser thöricht-offenbahrer Wille/ unsere geringe Macht/ unsere blinde Empfindung/ unser frölich und traurigs Leben seye/ so habe ich geschlossen/ daß der Unverstand die Ursache des verschiedenen Willens/ Urtheilens und menschlichen Lebens seye. Ich fand aber darneben auch/ daß die Tugend der göttlichen Gaben der Schöpffer in uns geschaffen/ und GOtt als ein Vatter der Natur in allen seinen Wercken eine natürliche Weißheit gebrauchet habe/ wodurch dann mein Hertz in etwas mehr erhitzet worden/ der Ursache von der **Ewigen Bewegung** nachzuforschen; da ich überzeuget wurde/ daß es das erstere von GOttes Werck und der Eingang zum Erkänt-

nüß

nüß der Natur wäre. Und ob ich mich wohl lange Zeit in solcher Speculation emsiglich bemühet / so vermochte ich doch nicht außzugrübelen / noch zu finden / was in dieser Wissenschafft mir dienlich wäre / wie auch andern vor mir beschehen: wannenhero ich die süsse Hoffnung der Erfindung fallen ließ. Dann die Natur gab vor allen zu erkennen / daß es unmöglich wäre / ein solches zu erforschen. Aber da ich merckte / daß alle Dinge aus denen Elementen geschaffen / und noch ernehret und erhalten würden / und daß diese zeugen von der Ewigkeit und unvergänglichen Gottheit / von der unbegreifflichen Höhe und unergründeten Tieffe GOttes / vom schwachen Licht und betrübten Schatten / ja von allen Wundern der gantzen Welt wären / so untersuchte ich das Natur-werck / worinnen meine Zeit nicht übel anwendete: Ich sahe gleich / daß dieses die Thüren waren / wodurch man zur Erkäntnüß gelangete. Griff derowegen mit allem Eyfer die Natur des Wassers an / und trieb es (um aus seiner Natur zu setzen) durch verschiedene Fässer und Röhren in die Höhe: es war aber alles vergebens / und das alte / und wolte nicht eines haarbreits steigen. Dann es lieff seiner Natur nach allezeit abwerts / und hatte ich zu verschiedenen malen mit nicht geringer Belustigung eine Fontaine (Springbrönlein.) gemacht / die auff verschiedene Weise / nach deme sie von ihrem eigenen Wasser einige Zeit abwärts gefallen / wieder bey 20. und mehr Schuhe in die Höhe sprange. Es war aber diese Bewegnis bald zu Ende / biß ich durch den Fall ein neues Springwerck

oder leben machte; hierüber nun war meine Hoffnung gefallen / und ich glaubte vestiglich / daß die Erfindung des **ewigen Bewegens** (Primi mobilis) was unmögliches wäre. Untersuchte dannenhero mit allem Eyfer die Ursach / warum das Wasser jederzeit abwärts fiele? Und kam endlich auff des Feuers verborgene Natur und Würckung / welches mich / o König! sehr vergnügte / dann ich sahe hiedurch die Ursach meines so langen Auffenthalts / und was mich von dem Primo mobili gehalten? und erkante wodurch der Himmel beweget würde / die Sterne / die Planeten und das Wasser ihren Lauff hätten / und was die Erde trüge? wienoch die Erde in der Mitte der Lufft liege? warum das Wasser rund um die Erde einen Circul machte / und warum alle Dinge nach dem Mittelpunct der Erden sich neigten? ohne allein das Feuer nicht. Ja wie im Gegentheil Sonn und Mond und die Sterne in der Höhe stünden. Es zeigte sich noch ferner die Ursach von dem Regen / Wind / Donner / Blitz / und Fluth 2c. und woher alle Dinge ernehret würden / und sich vermehreten? Nun würde ich / o König! nicht so viel davon geschrieben haben / wann ich diese meine Experienz also mit lebendigen Instrumenten, gleichwie mit Beweißgründen und Wörtern verificiren (darlegen) könte: dann mir ist schon bekant / daß die meisten Klugen und Verständigen widersprechen werden / daß solche Ursachen mit des Menschen Vernunfft zu begreiffen seyen; doch solches zu erweisen / und daß mir der Grund von dem Primo mobili bekannt / so habe ich eine Kugel gemachet /

machet / die sich ewiglich bewegen / und nach des Himmels Lauff alle 24. Stunden / oder so vielmahl als es nöthig seyn wird / gantz herum drehen soll. Und soll selbige in tausend Jahren nicht einmahl stehen / sondern beständig die Jahre / Monathen / Tage / Stunden / und den Lauff der Sonnen / des Monds und aller Planeten und Sterne / gleichwie der Lauff des Himmes ist / uns klar und deutlich zeigen. Also mache ich auch andere dergleichen Instrumenta, die ewig in ihrer gesetzten Zeit spielen / zu welcher sie bereitet sind durch abhangende Gewichter / Springfedern / lauffende Wasser / Winde / oder auch durchs Feuer. Dieses alles nun kan und mag gemacht werden auff ewig durch dergleichen Wissenschafft / nur daß es die Kosten nicht ertragen will / wann man es bey grosser Gewalt benutzen will. Ferners will ich auch erweisen / daß mir wissend / was die Ursach seye / daß die Dinge auffwarts steigen; imgleichen / warum die Erde in der Mitten des Wassers / und das Wasser in der Mitten von der Lufft getragen werde? Dann ich hänge in einem verschlossenen Glaß die Erde mitten in die Lufft / die Lufft aber mitten ins Wasser / also daß eines das andere vest umschlossen hält / und von selbsten so rund machet / als ein Ding in der Welt seyn kan. Wie ich dann auch im Gegentheil die Lufft mitten ins Wasser als eine runde Kugel fasse / und das Wasser in die Mitte der Erden / daß eins das andere umschliesset / gleichwie auch die Lufft den Erdkräyß umfasset: und mache eines so hoch als tieff / tieff als hoch; das leichte schwer / und das Schwere

leicht. Ich treibe das Wasser von zehen / zwanzig / hundert und mehr Schuhen in die Höhe. Ferners ist mir auch die Ursach des Winds bekannt. Ich mache Instrumenta die einen gewaltigen Wind geben: und die Ebbe und Fluth zu erweisen / mache ich ein Instrument / das ewig ab- und zuflieſt / und binnen Tag und Nacht zweymal steigt und fällt / auch genau auff das accurateste / den Lauff des Monds / der Stunden und andere Dinge mehr zeiget. Dieses gegenwärtige Instrument, o König! ist ein Probstück allen nach Wunsch die Warheit meiner Feder darzulegen: Es ist abkommen von dem ewig bewegenden Baum / einverleibet in das wahre Erkäntnüs von denen Elementen / und das Ziel aller Untersucher / damit es die Nachwelt wissen / und die Wunder der Natur / auch was wir durch solche Gaben vermögen / erkennen möchten. Stehe auch bereit / die andern Proben anzuzeigen / in Hoffnung / daß durch solche viele die verborgene Ursachen der Dinge schmecken und ergründen sollen; Meine Experimenta bezeugen / daß keine wahre Erkäntnüß in Durchgehung der Natur zu haben seye / die nicht zugleich die vollständige Gottheit / Weißheit und Allmacht des grossen GOttes erweise: weßwegen auch ich nicht (wie andere vor mir gethan) viel Rühmens von wunderlichen Dingen mache / und solchen Beweiß unter seltzamen Namen / oder frembden Processen führe / vorstellend / wann man solchen nackenden Ruhm erweisen solte / daß man allen Menschen zum Spott würde / und den grossen Namen verliere. Ich beweise nicht nur mit

Wor-

Worten und Exempeln / sondern erkläre auch in der That / was ich schreibe / nemlich die Ursache des Feuers / und seiner Würckung; dann die Eigenschafft von andern Elementen / und darauff / was die Kälte seye; ferner / was die Ursach vom Primo mobili, die Ursache von der Sonnen? wie sie beweget werde? wie der Himmel? wie die Sternen lauffen und der Mond? was das Meer bewege und den Erdboden? was die Ursache von Ebbe und Fluth seye? von Donner und Blitz? von Regen und von Wind? ja wie alle Dinge wachsen und vermehret werden? nicht zweifflend / daß andere hierdurch die Bahn finden / die ich durch so viele Mühe gesuchet habe / und durch geringen Fleiß wunderbahre Sachen an Tag legen werden: dann ich bekenne vor GOtt dem Lebendigen / daß mir weder der Alten Schrifften noch einige Menschen-Handreichung gethan / sondern alles durch selbst eigene fleissige Experimentation, in Durchsuchung derer Elementen auß mir allein gefunden. Wir haben auch keine Spur / daß die Alten einige Wissenschafft von dergleichen gehabt hätten / ob sie schon darnach gestrebet. Cicero schreibet von Archimede, daß er einen Spieß gemachet habe / der sich ewig nach dem Lauff des Himmels bewegete; alleine es wäre durch den verderblichen Krig beyde der Meister und die Machine auff einen Tag zu Grunde gegangen / als wodurch der Beweiß von der Warheit verlohren gegangen ist. Es wurden zwar verschiedene Processe von dem Mobile durch die Alten beschrieben / es sind aber solche die grösten Possen von der

Welt; sehr viel sind/ die es überdrüssig geworden/ und niemand hat es außgemacht. Wären solche Processe gut gewesen / solten es die Alten wohl gemeldt / und uns zum Gedächtnüs hinterlassen haben; so aber warne ich alle Liebhaber / und zeige ihnen einen sichern Weg / GOtt dabey inständigst anruffend/ allen Königen und Regenten das Licht und die Gnade (gleich wie Euch/ o König!) zu verleyhen / daß sie diese Lust von der göttlichen Freude schmecken und beschützen möchten / welche die Weisesten Regenten vor die gröste Woltha-ten halten können; wie ich dann nicht wüste / wie mein danckbares Gemüth dafür contestiren solte: Anerwogen ich betrachte / daß die meisten Könige sich von den blinden Begierden reitzen lassen / und die Vermehrung ihrer Reiche durch blutige Kriege suchen / und nicht erwegende / daß unmüglich seye/ etwas dadurch zu gewinnen / sondern daß durch solchen Weg grosser Verlust / und das elendige Verderben ihrer getreuen Unterthanen/ auch die Liebe / ja Gut und Blut auffgeopffert werde; und daß Sie GOtt einstens dafür Rechenschafft geben müsten. Was für ein kluger Verstand ist dieses / sein Leben mit einem vergänglichen Dinge verwechseln? Wie wir sehen auß denen Früchten des blutigen Kriegs. Aber Weißheit zeiget sich bey denen Friedliebenden Königen / als welche durch gute Regierung die Laster außrotten / und durch die heilsame Justitz das Böse vätterlich bestraffen / und nicht verhängen / daß die Straff die missethat überwege / sondern viel lieber bedacht sind/ wie die Straffe durch milde Barmhertzig-

keit

keit möge gemindert werden; damit jederman erkennen könne/ was da sey das Exempel eines weisen Regenten/ der statt blutiger Kriege/ die Anmuth-volle Künste liebe/ dergleichen ich in diesem meinem kleinen Werck hierzu Anleitung gegeben. Dieweilen ich aber dieses Tractätgen nicht vollständig außführen mögen/ so habe ich solches weder in Englisch noch Lateinisch/ sondern allein in der Teutschen Sprache außfertigen/ und von Wort zu Wort in die Feder nehmen lassen/ es deutlich zu durchlesen/ und daß diejenige recht verstehen möchten/ die ein Abentheur aus der Natur machen; Verhoffe übrigens/ daß dieser mein guter Wille von dem Leser geneigt auffgenommen werden wird/ deme alle Gesundheit/ und Friede/ja den Schutz des Allerhöchsten hiermit treulich anwünsche.

Cornelius Drebbel.

ENDE.

Anhang Physicalischer Fragen.

Quæst. I.

Was dem Mercurio fehle / daß er nicht vollkommen ist?

DIe Natur hat in der Erden den ersten Grad der Metallischen Form gegeben; weilen aber per accidens ein verbrennlicher Sulphur mit eingeschlichen/ der ihn zu einem Cinober coaguliret hat / so kunte die Natur weiters zu keiner perfection mit ihm kommen. Er wird aber durch das essentialische Feuer / oder essentialisch Fixen Schwefel particulariter vollkommen gemachet / und zu gutem gebracht.

Seine Hülffe ist ein acidum und eine subtile Metallische Erden; dann nichts mag diesen Gast in der Welt bezwingen/ als das acidum.

Quæst. 2.

Woher das aurum fulminans das Schlagen bekommen?

Es ist bekant / daß ein einiger Scrupel ☉ri fulminantis mehr und gewaltsamer dann ½. Pfund Schieß-Pulver treibe. Und zwar/ gleichwie das gemeine Pulver über sich zu schlagen pfleget / so hat dieses die Natur / daß es unterwärts schlage.

Man pfleget aber insgemein zum Schlag-Gold

ein aquafort zu nehmen/ zu dessen jedwedem halben Pfund 2. Loth Salarmoniac gesetzet werden. In solchem 🜅, oder / wie man es jetzo nennet/ 🜆 solviret man dünn geschlagen Gold / so viel als sich nur mag aufflösen / und giest die solution in ein weites Glas / tröpffelt successivè oleum 🜕ri per deliquium, das wohl dephlegmiret ist/ oder gemein Wasser / worinnen sal tartari solviret worden/ darein/ lässet es stehen / biß aller Gold-Kalch sich gesetzet nnd zu Boden gefallen ist/ und das aqua Regis wieder weiß siehet/ (dann es setzet sich das auffgelöste Gold durch die repercussion zu Boden; dannenhero so das aqua Regis noch nicht vollkommen weiß wäre / müste man noch mehr olei 🜕ri, oder/▽æ, ⊖ 🜕ri, darein tröpffeln.

Nach einigen Stunden / wann es sich vollkommen gesetzet hat / so schüttet man die Wässerigkeit ab in ein Gefäß/ und stellet die Remanenz an einen warmen Ort. Doch muß solcher zu Boden gefallene Kalch ☉lis 4. biß 5. mal erst edulcoriret / und mit warmen Wasser außgesüsset werden: Dann wo die Feuchtigkeit in diesem calce nicht nach und nach ohne Feuer oder Sonnen-Wärme außgetrocknet wird/ so ist Gefahr zu besorgen. Auch darff man ihn nicht mit einem Eysen / sondern mit einem reinen Holtz oder Bein umrühren / weilen er sich gleich entzündet/ und in einer Purpur-Farben Flamme unter sich schlägt und alles durchbohret/ was unter ihm ist.

Setzet man aber diesem ☉ Kalch etwas zu Pulver gestossenen gemeinen Schweffel zu / und

miſchet es/ d. e. a. läſſet es nachgehends in einem Schmeltz-Tiegel wohl abbrennen/ ſo verlieret ſich das ſchlagen/ und der calx ☉is wird zu einem ſubtil-braunen Kalch oder Pulver.

Weil nun eine imparität oder Ungleichheit des 🜍 und ☿ii in dieſen gegeneinander ſtehenden widerwärtigen Salien gefunden wird/ ſo kan nicht anders als ohnfehlbar eine ſolche niedrige operation und reaction erfolgen. Dann gleichwie der 🜕 und 🜍 unter ſich einander anfeinden/ (als am Schieß-Pulver wahrzunehmen) alſo præcipitiren auch die widerigen Geiſter in Salarmoniac und Tartaro (die ſich am Salpeter und ſeinem in ſich hegenden reinen Lufft-Geiſt machen/ und ſolchen vom reinen 🜍 ☉is, mit welchem er ſich in der ſolution verbunden/ Gewaltthätiger Weiſe trennen wollen) das Gold mit ſambt dem Spiritu nitri. Und indem der feurige 🜍 in ☉ mit dem Spiritu aëreo im 🜕 noch nicht vollkommen vereiniget und figiret iſt/ ſich aber gleichwol veſt anhält/ ſo gibt es bey der geringſten Hitze/ wegen Abſonderung des flüchtigen Spiritus nitri aërei, eine ſo vehemente Trennung mit einem ſo erſchrecklichen Krachen. Wie aber der Schlag des Schieß-Pulvers über ſich treibet/ ſo ſchläget dieſes unter ſich/ und läſſet nicht das allergeringſte Körnlein davon zurück: Ja/ es durchbohret mit dieſer ſo grauſamen Force das Eyſen ſo gar.

Quæſt. 3.

Warum die Feld-Steine (Saxa) nur zu Kalch/und nicht zu Glas werden?

Dieſe

Diese haben einen verbrennlichen Schweffel/ wannenhero ihr übergebliebener sulphur salis in der calcination das Glas- machende Laugen-Saltz verzehret.

Quæst. 4.

Warum die Metalla kein Alcali oder Laugen-Saltz geben?

Diese haben einen gar simpeln und ohnüberwindlichen Mercurium, dahero sie ohnmöglich zu durchfeuern sind. Dann entweder bleiben sie gantz ohnverändert im Feuer / oder ihr Mercurius gehet gar davon.

Quæst. 5.

Warum durch die Alcalischen Salia der Urin præcipitiret wird?

Weilen er ein acidum und alcali zugleich hat/ ex digestione stomachi herrühret.

Quæst. 6.

Wovon der Geruch in Urin kommet/ wann man ein oder ander Balsamisches Oehl zu sich genommen?

So einmal das concretum in stomacho verwandelt ist / so ist es der Dauung schon nicht mehr wie vor untergeben. Da nun dieses die Art eines Schweffels hat/ so widerstehet es dem Ferment des Magens und beschweret ihn / biß das meiste davon verweset und zu excrementen wird. Der wässerigte Theil aber dringet in die zweyte digestion, und verkehret seine flüchtige Fettigkeit in ein Urin-Saltz / gehet auch nach wenigen Stunden darauff / mit sonderbahrem Violen-Geruch / wieder durch den Urin fort.

Quæſt. 7.

Warum das Weinſteinaltz ſich nicht wie andere Salia in kaltem Waſſer ſolviren láſſt?

Dieſes verurſachet ſein coagulirend- und ungirender Schwefel.

Quæſt. 8.

Warum nicht an allen Orten Mineralia und Metalla gefunden werden?

Weilen ſich der Ort wider der Planeten Lauff befindet / und eine vollkommene antipathie daſelbſten gefunden wird. Dann wo die Aſtra und Planeten nicht ihre ſeminaliſche Kráfften hinwerffen kónnen / da gibt es nichts dann leere Steine.

Quæſt. 9.

Warum an einigen Orten derer Ertzgruben nur beſtándig einerley Metall gefunden wird?

Weilen ſolche Region nur immerhin einen beſtándigen Planeten zum Regenten hat / der nichts anders wachſen láſſet. Zu dem / wann eine Gruben Lufft hat / und die Támpffe in der Erden nicht immerfort beſtándig verſchloſſen bleiben / ſo mag ſich auch kein Metall hóher generiren.

Quæſt. 10.

Warum das Gold gelb / deſſen Schwefel aber roth?

Weilen einige humiditát in deſſen generation ſich verrochen / ſo hat ſich eine weiſſe Erde bey ihm angeſetzet. Und da ſich zugleich auch eine nothdúrfftige humiditát / die von Natur kalt und feucht iſt / mit inſpiſſiret hatte / ſo verkehrte ſich die rothe Farb in der weiſſen Erden zu einer gel-

gelben Farbe: Wie aus der Vermischung einer weiß- und rothen Farbe wahrzuschauen.

Quæst. 11.

Warum das Vitriol-Oehl anfänglich sauer schmecket?

Dieses verursachet der viele Alaun/ der in ihm stecket/ und seinen wenigen sulphur versäuert. So bald aber der Alaun/ als das sauere/ von dem süssen Schwefel geschieden wird/ so ist das Oehl/ (welches ein pur Schwefel-Oehl ist/ und in einer flüssigen substanz bestehet) süß.

Quæst. 12.

Warum das oleum Vitrioli ein Krachen erwecket/ wenn es in eine solutionem auri per aquam Regis gegossen wird?

Diß verursachen die innern Materien/ d. e. q. als das ✳ci, ⦶tri und ⊖li. Dann da wil ein Fechter gerne den andern vertreiben/ wie Basil. Val. auch gedencket. Das oleum Vitrioli suchet des solvirten Goldes Ende/ (welches aller acidorum, besonders des olei Vitrioli, als eines puri puti acidi, Natur ist/ eine reine Erden/ die einen Spiritum acidum liebet/ anzufüllen) und stösset den schlüpfferig- und ☿lischen Theil von sich/ weilen nun die darin sich schon eingesenckten widerigen Geister salis Armoniaci & Nitri sich nicht mehr wollen trennen lassen/ so gibt es ein Krachen und Gethös.

Quæst. 13.

Woher ein Saltz subtiler dann das andere ist?

Diß entspringet von der terrestrität. Dann

wie

wie das Saltz Macht hat seine terram in der calcination anzugreiffen und zu solviren / also gehet solche Erde bey der filtration mit durchs filtrum. Je mähliger nun ein Kraut verbrennet wird / je zärter zeiget sich die Asche und das Saltz.

Quæst. 14.

Woher es komme / wann 4. Kolben in einem Ofen gegen 4. plagas mundi, oder Theile der Welt gekehret / mit einer Materie angefüllet und mit einem Feuer tractiret werden / daß nicht eine destillation wie die andere ist?

Diß causiret die Lufft und die verschiedene Winde / gegen welche sie stehen und gerichtet sind.

Quæst. 15.

Was ist die Kälte?

Die Kälte ist keine eingetruckte impression, oder blose Beraubung der Hitze / sondern ein réell, würcklich und positiv Ding / ens, oder Wesen / das aus der Lunarischen influenz kommt / und seinen Anfang nimmt.

Quæst. 16.

Was der Traum sey?

Es ist eine Geburt des Willens / nicht aber der Einbildung: Dannenhero wann schon die Einbildung im Schlaf ihre Würckung führet / so mag doch der Glaube durch die Einbildung / als den blossen Traum / keine Würckung thun.

Quæst. 17.

Woher der Regenbogen entspringe?

Wie dieser das unwidersprechliche Zeichen des Gnaden-Bundes GOttes ist / also gibt er uns

durch sein Anschauen zugleich mit zu erkennen/ daß die Wolcken und das gantze Gewässer der Lufft/ nicht von denen obern Wassern über der Veste/ sondern allein von denen Wassern der Erden entspringen müssen: Und weil die Wolcken biß zum Erdboden sich neigen/ auch von den Sonnen-Strahlen durchstrahlet werden/ so præsentiret sich nahe bey der Erden ein Regenbogen.

Quæst. 18.

Warum der Mensch mehr in der Jugend dann im Alter schläffet?

Weilen die Seele die Nahrung des dritten Reichs nicht besitzen/ noch ihr ein Leben hinein blasen kan/ ohne in dem Schlaf/ so schläffet die wachsende Jugend in dem Wachsthum mehr und stärcker/ als im Alter. Dann ausser dem Schlaf kan kein Nahrungs-Safft im Menschen (als der der Regierung des Gemüths unterworffen ist) sich ansetzen/ noch denen andern Gliedern einflösen. Wie dann die jenige so viel Kümmernüs im Gemüth haben/ wenig schlaffen/ und am Leibe abnehmen.

Quæst. 19.

Warum der Mensch vor der Sündfluth sein Alter höher dann anjetzo gebracht?

Weilen vom Anfang der Welt/ da keine meteora noch zu finden waren/ die Lufft rein/ gesund und ohnverfälscht gefunden wurde/ und allein ein feuchter Dampff (Ed) von der Erden aufffstieg/ der sich in einen Tau nieder zur Erden begab/ dieselbe durch und durch befeuchtete und fruchtbar machte: Da war nun alles rein/ und

konte

konte den Menschen gantz nichts unreines anfallen. So balden aber die Fenster des Himmels bey der Sündfluth sich geöffnet/ und die Wasser über der Vesten (die in/ um und über ihren vorticibus waren) in den Himmel/ (der den gantzen Welt-Globum umfasste) von dem entzürneten GOtt zusammen gesammlet/ und des Wassers aus denen geöffneten Brunnen des Abgrundes auffgestiegene Dämpffe/ (besonders da das gewaltig grosse unterirrdische Meer-Wasser durch ein noch stärckeres Erhitzen von dem übergrossen Zufluß des Wassers nach dem Æther zu/ das subterranische Feuer je mehr und mehr extendirte) durch die wässerigte Wolcken in so unaussprechlicher Menge über die Erden geführet wurden/ so gab es solche erschröckliche Güß- und Wasser-Ströhme/ daß der gantze Erdboden davon überfluttet stunde. Da nun die Gewässer endlich stunden/ und sich nach und nach wieder verlieffen/ und also der grosse Uberfluß in seine vortices wieder eingieng/ war die Ætherische correspondenz der ober- und untern Wasser/ (nemlich/ das Wasser über der Veste/ und das Wasser unter der Veste) überfüllet geblieben; da dann die Erde also mit corrosiv imprægniret worden/ daß sie sich von Tag zu Tag mehr und mehr entzünden und vergifften kunte. Wie nun diese corrosiv, als der Fluch/ sich mehr und mehr vermehret/ als nimmt es der Mensch durch tägliche Speiß und Tranck gar in sich/ und vermehret es durch das Athem-holen aus der Lufft: Dahero nothwendig folgen muß/ daß sein Leben um

ein merckliches verkürtzet werden muß. Wie dann/ wann die Natur und der Æther mit dem corrosiv endlich mehr und mehr gefüllet werden/ der Himmel mit der Erden zerbrechen und verschmeltzen werden.

Quæst. 20.

Was Scylla und Charybdis seyen/ und woher das Toben der Wellen in dem Freto Mamertino komme?

Die Scylla ist ein Wirbel am Vorgebürge Calabriä; und Charybdis ein Strudel derselbigen Meeres-Enge/ zwischen der Landschafft Calabrien und Insel Sicilien. Diese Enge hält/ nach Kircheri Meynung/ nicht mehr denn 2783. Geometrische Schritte in der Breite / und 50. 60. theils Orten 100. biß 200. Schuh in der Tieffen. Der Grund ist überall voll Felsen / dahero die Schiffer gefährlich durchzuseegeln haben; dann wollen sie dem Strudel außweichen / so ergreiffet sie der Wirbel oder Scylla, und ziehet sie zu Boden / wirfft sie im herumdrehen wieder über sich an die Felsen / und zerschmettert sie / dahero auch das Sprichwort entstanden:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.

Sind also diese beyde groß- und entsetzliche Würbel und Wasser-Strudel / rechte Wunder GOttes. Diese ziehen das Wasser beym Wachsthum oder Zulauff des Meeres an und in sich/ bey dem Ablauff aber stossen sie das eingeschluckte Wasser aus ihrem unterirrdischen Schlund und Wasserhölen wieder von und über sich in das Meer. Nicht geschiehet es / wie bey andern

kleinen Strudeln in der Donau und andern Orten / da das Wasser gleichsam nur auffwallet; sondern hier wird das Wasser durch eine unbeschreibliche Gewalt aus einer unergründeten Tieffe/ (welches sich also fort wieder in den Abgrund stürtzet/ und ein entsetzliches Toben und Wüten bey denen in einander schlagenden Wellen erwecket) von denen durch solche Bewegung sich erweckten Winden mehr und mehr getrieben und auffgejaget; dahero zu einer Zeit (nachdem nemlich ein gewisser Wind verspühret wird) die Meeres-Wellen weit grausamer als sonsten toben: wie sich dann die Einwohner dieses Freti Mamertani bey ihren Schiffsahrten gewaltig behutsam vorzusehen haben.

Quæst. 21.

Gibt es mehr dergleichen Wirbel?

Ja. An der Westseiten des Königreichs Norwegen auff der Höhe von 68. Grad Nördlicher Seiten oder Breite/ hat es in dem Meer zwischen denen Insulen Moskoe und Loefoeden, so nur 1. Meilwegs von einander liegen/ einen entsetzlich-drehenden Wirbel-Schlund / der nicht einmahl in der Ferne ohne Furcht und Schrecken mag beschauet werden. Diesen heissen die Einwohner Maal-Strom; einige Geographi aber Charybdim Septentrionalem, oder Moeskoe Strohm wegen des daran stossenden kleinen Eylandes Moeskoe. Kan mit Fug und Grund umbilicus Maris oder nares & anhelitus mundi genennet werden: Dann dieser und die Scylla das Wasser mit einer entsetzlichen Gewalt zu sich ziehen und

und verschlingen / auch mit force und Ungestümm wieder von sich außstossen; obschon die rechten nares mundi oder Nasen-Löcher des Welt-Globi unter dem Polo Arctico und Antarctico zu suchen seyn. Weilen nun der Strohm des Wassers durch die Gewalt in den Circul herumgetrieben wird / so erreget sich durch die in einanderschlagende Wellen ein entsetzliches Gethöß und Heulen/welches man auff eine gantze Meilwegs mit nicht geringer Furcht und Bestürtzung hören muß. Dann die mit der äussersten Gewalt in den tieffsten Abgrund sich stürtzende Menge Wellen überwerffen sich mit einander in dem Ubereylen und schlagen sich mit der eusserften Gewalt an die Felsen/ mit welchen dieser Wirbel umgeben / und geben einen solchen widerwärtig- und furchtsamen Thon von sich; wie dann auch das allerstärckste Schif/wann es diesem holen Schlund ein wenig zu nahe kommt / zuscheidern muß / dann es treibet es etlichemal im Wirbel herum / ziehet es nachgehends in die Tieffe / und im Absincken schläget es solches an die spitzigen Schrofen der Felsen und zerscheidert es. Ja die grössesten Wallfische selbsten / wann sie ihm zu nahe kommen / ziehet es mit denen Köpffen hinab / und zerschmettert sie / wie sie sich auch mit denen über sich streckenden Schwäntzen wehren und brüllen / daß auch die Insulen darvon erzittern. Beym Ablauff bricht der Strudel aus dem Oceano occidentali mit einem gewaltigen Brausen hervor; es wird aber beym Wachsthum des Meeres / der Wirbelschlund still / da sich dann die Schiffer sol-

cher Fahrt enthalten müssen. Wenn aber das Meer in der Helffte abgelauffen / so ist bey solcher Stille eine unglaubliche Menge Platteiß-Fische zu sehen. Verschlinget also der Strudel das Wasser im Anwachsen oder Zulauff; und so bald es wieder ablauffet / so speyet ers wieder aus.

Quæst. 22.

Welches das rechte Meer seye und genennet werden möge?

Man weiß von keinem andern als dem bekanten sichtbaren Ocean welcher um den Nord-Pol in die Erde laufft / und im Sud-Pol wieder hervor oder herauß kommet. Dahero niemand zu nahe an den Polum schiffen darff / wo er nicht verschlungen werden will. Wie dann die Erfahrung gibt / daß alle Schiffe / so über den 82. Grad an den Polum nach Spitzbergen zugefahren / verunglücket sind.

Quæst. 23.

Woher die Brunnen kommen?

Daß die Brunnen auß der Tieffen der unterirrdischen Wasser / die aus dem Meer kommen / ihren Ursprung führen / beweisen diejenigen Brunnen und Seen / die keinen Grund haben: als da sind der Anfang der Elbe am Riesen-Gebürg: Die Anfänge des Nili; der Bartholomäi See in der Graffschafft Foix des Königreichs Franckreich. ꝛc. Diese Wasser werden durch das Central-Feuer der Erden in die Höhe getrieben / daß sie springen.

Quæst. 24.

Was die Ebbe und Flut im Meer verursache?

Es ist bekannt/daß/wann der Mond von Augen Ender auffsteiget / und biß zur Mittags-Linie läufft / das Meer abfliesse : wann er aber vom Mittags-Punct biß zum Niedergang decliniret/ daß es zulauffe. Diese Ebbe und Fluth zeiget sich alle 6. Stund/ dann 6. Stund fliesset es ab/ und 6. Stunde zu: Diß causiret der Natur-Geist/ Spiritus mundi genannt/ durch welchen die Welt auß den Wassern geschaffen worden. Er reget und beweget sich in beyden Polis durch den Wind/ und erfüllet aus seiner übergrossen Sphæra diesen grossen Welt-Bau Sap. I. v. 7. concentriret sich in besagten Polis in ein gar kleines centrum; und wie er auff einer Seiten das ▽er magneticè anzeucht/ so stösset er solches anderwärts wieder aus. Seine Wohnung ist in solchen Polis, als der axi mundi, woran die gantze Welt hanget / daß aber in der Ost-See keine Ebbe und Fluth sich zeiget/ verursachet/ daß sie nicht dem Polo entgegen stehet.

Quæst. 25.

So thut des Monds Abwechsel nichs zur Ebbe und Fluth?

Ja/ dieser zeiget den Zustand der Elementen (die ebenfals in ihren Kräfften ab- und zunehmen) an/ sonsten wissen wir nichts von der Natur ihrer Sphæra, Rotation und Revolution. Ein Beweiß ist sonsten der Magnet, der gleichsam mit dem Finger auff den Polum zeiget / und seine attrahirende

und auch wieder von sich stossende Krafft weiset. Imgleichen stellen uns auch ein klares Zeugnüs dar die Spring-Wasser/die von Wind und Geist in die Höhe getrieben werden/und den rechten fluxum und refluxum bemercken. Hiervon spricht der 147. Psalm also: Wann sein Geist wehet/ so fleust das Wasser. Ist also der Geist das Primum mobile, der specialiter in Centro Poli seinen Sitz hat/ und des Wassers Vatter ist/ auch das Wasser einerseits des Poli attrahiret/ anderseits aber wieder von sich stösset. Das Wasser hingegen ist das wahre Wesen und der sichtbare Leib des Geistes. Im Polo als dem Nabel der Welt sind alle himmlische Kräfften enthalten und fliessen daselbsten auß und ein. Und gleichwie der Circul auff seinem Centro ruhet/ so ruhet auch das gantze Firmament auff beyden Polis, dann das gantze Welt-Gebäu mit ihren Kräfften/ fliesset daselbst auß und ein/ und incentriret beydes das Obere und das Untere.

Quæst. 26.

Was das Creutz an den Zeichen Macrocosmi **bedeute?** ♁

Es demonstriret den Azoth, oder acetum, welcher der Resolutor oder Außflöser von der Höhe auff die Erden ist; dieser schwebet auff dem ▽er des Saltzes oder Vitrioli und Nitri.

Quæst. 27.

Was der Circul denotire?

Der Circul ist der göttliche Character, dessen Centrum ist GOtt/ die circumferenz oder peripherie, so aus diesem gehet/ und ohne Anfang und Ende ist/ die Ewigkeit.

Quæst.

Quæst. 28.

Was durch das Signum ♄ij **bemercket werde?**

Die Philosophi haben hierdurch die fermentation angedeutet / so in ihrem opere allezeit geschiehet / und der Geburth vorhergehet. Dann ehe noch die Erde dem Chymischen König beygeleget wird / oder mit dem alten grauen Saturno das Schweißbad hält / so muß sich die Schwärtze schon hervor thun.

Quæst. 29.

Was ist das Antimonium Philosophorum?

Das Antimonium Philosophorum ist die durch ihre eigene zähe Feuchtigkeit auffgelöste Metallische Materie / worinn diese währender Zeit ihrer Rechnung schwartz wird; Es ist das reine perfecte und von allen excrementen befreyete metallische Principium, worinnen die Natur auff das allerkräfftigste würcket / um es auff den allervollkommensten Grad zu setzen. Wird allein durch die Kochung vollbracht ; und erlanget eine solche plusquamperfection / daß es alle andere imperfecta metalla, perficiren kan. Differiret vom gemeinen ♄nio quoad qualitatem.

(Zuweilen wird auch das Gold / wenn es in der corruption ist / und putrefciret / vor das Antimonium genommen.)

Quæst. 30.

Was vom Regulo Antimonii **beym** calciniren **auffsteige / und sich** sublimire?

Es ist der weise Rauch oder das sal acidum volatile, das von der subtilen Erde so viel mit nimt /

als sich weiß vom Rauchfang oder Helm anleget: insgemein heist dieser sublimat flores Antimonii, und gehet mit ihm ein Theil ☿ (Mercurius) über. Sind die flores gelb/ so steiget zugleich ein Sulphur mit auff.

Quæst. 31.

Woher es komme / daß mancher frommer Vatter einen bösen Sohn/ und wiederum ein böser Vatter einen frommen Sohn/ oder ein Vieh eine wiederwertige Natur habe?

Wann der congress und die Vermischung des Manns und Weibes geschiehet / so erheben sich die Astra im Menschen und Vieh / welche so starck sind/ daß sie die Sterne bezwingen/ die Sterne hinwiederum das ewige Licht / so geschiehet dann die influenz und der Einwurff des Gestirns mit dem Saamen zugleich in die matricem, hiedurch entstehet die Action und Vermischung des agentis im männlichen spermate mit dem Patiente oder weiblichen / und formiret sich ein solches Wesen/ welches beyder Naturen Form und Gestalt hat; dann eine jede Materie attrahiret seine Form. So nun dieses geschehen / so kommt die andere Einstrahlung des Gestirns / und formiret den astralisch- materialisch- und firmamentalischen Leib mit dem Leben: Wie nun zu solcher Zeit das Gestirn gestanden / also bezeiget sich nachgehends der Natus im Sinn und Gedancken. Dahero mancher Mensch mehr ein Hund/ Wolff oder Bär / dann ein Mensch von Gemüthe ist: Manches Thier/ als

als ein Hund / Wolff / Bär ꝛc. grimmiger dann ein anderes seines Geschlechts.

Quæst. 32.

Woher der Mercurius Philosophorum mit einer solchen Figur bezeichnet seye? ☿

Der halbe Circkel oder Mond ziehlet auff die Lunam, als das humidum radicale, (Grund-Feuchtigkeit) quod in calcinatis latitat, (die in denen calcinirten Theilen verborgen) Der gantze Circkel aber auff das Philosophische Gold / so in der Chymie das calidum innatum (Centralische Feuer oder Lebens-Geist) rerum purarum (der reinen Cörper) genennet wird: Und das signum crucis oder Creutz / signiret passionem & coctionem, quam subire debet humidum illud radicale, antequam acquirat perfectionem: das ist / es bemercket das Leyden und die Kochung / welches die Grundfeuchte passiren muß / bevor es vollkommen wird. So es aber vollkommen außgekochet und mit seinem Centralischen Feuer uniret (vereiniget) ist / so hat man den wahren Mercurium der Weisen.

Quæst. 33.

Was Azot seye?

Derselbe wird Genes. 2. v. 11. durch den Pison vorgestellet / welcher das Land Hevilah umflossen / woselbst Gold wuchs. Hiervon schreibet der berühmte Sperber also: Wer die Hebräischen

Buchstaben פרה dieses vierten Flusses in das Griechische übersetzen kan / der erlanget den Namen der Magnesiæ oder Materiæ unsers Philosophischen Steins / dessen essentialische Theile sind: Sal, Sulphur & Mercurius. Vel: Corpus, Anima & Spiritus.

Es marquiret aber das A das gemeine und auch Magische Feuer.

Das Z das Zeichen Jovis: Welches vorbildet / wie der flüchtige Mercurius müsse Jovialisch werden / das ist / rein und klar.

Das O wann es im centro ein Pünctlein führet / des Goldes Character: So es aber aussen bleibet / bedeutet es den Stein der Weisen selbst. Ingleichen eine beständige und ohnnachlässige Arbeit.

Das T aber des Creutzes Zeichen: Und bilden den Fluß und die grosse Arbeit vor / so in dem Opere Philosophico erfordert wird.

Eigentlich ist es das flüchtige Theil / oder argentum vivum der Weisen / mit welchem die Philosophi die Magische solution ihres Goldes verrichten. Dieses ist das erste Wasser der Philosophischen destillation, mit welchem sie ihre Cörper calciniren / h. e. solviren: Als wodurch die verschiedenen Cörper / (scil. das flüchtig und fixe Theil) zugleich also vereiniget werden / daß sie kein Feuer noch sonsten etwas mehr scheiden mag. Es beschützet vor der Verbrennung / und führet eines ins andere / sublimiret die Cörper / nicht auf gemeine / sondern Philosophische Art.

Arnold. Villanovanus nennet ihn in dem Spiegel

gel der Alchymie Azoch, und wil das Rothe am Ende des Wercks mit vorstellen. Wie dann andere auch den Stein Azoch benahmet / weilen er die unvollkommene Metalla, wie unser Azot die Latonâm, reiniget.

Quæst. 34.

Was der Sulphur Philosophorum seye?

Der Sulphur Philosophorum ist die Vollkommenheit aller Metallen / und reineste Wärme in dem eintzigen Subjecto der Weisen / dahero sie es das wahre agens und ihr lebendiges Gold genennet / welches das Punctum seminale activum & actuale in seinem Centro hält. Und weilen sich dieser Sulphur, oder diß reine Lebens-Licht / in der Tieffe des Queck silbers gründet / als in welchem die gantze Vollkommenheit derer Metallen enthalten / so nennen ihn die weisen Meister die Grund-Schweffelhafftigkeit / das agens, männliche Theil / Saame / humidum radicale, aurum elementare, oder Hauß des Geistes / Magischen Stahl / Elementische Feuer / unsichtbar Feuer / Grund-Oehl / Cadmi Blut / den König / die Sonne / den Vatter / rothe Blum oder Lilje / Adamische Erde / unctuosen Drachen / den Caraceenischen Hund / Adrop, Minium, Hertz Saturni, &c. deren Namen unzehlich / und nach dieses Sulphuris Bereitung in denen dreyen Rotationen des Laboris eingetheilet sind. Er gibt durch seine action und Bewegung in der Tieffe des Quecksilbers / als der Matrice, oder des weiblichen Theils / die Form eines Dinges / welche er als seinen Character einpräget. Doch ist er kein äusser-

äusserlich-sichtbarer/ sondern ein centurialisch-unsichtbarer Schweffel/ ein Licht und Feuer in der Natur/ oder dem Cörper / und das Leben; ein Feuer und Lufft / der fix und von der Mercurialischen Eigenschafft ist / auch von keinem Feuer fleucht.

Quæst. 35.

Was der Philosophen Mercurius sey?

Dieses ist vorhero unter der 32. Frage vom Signo Mercurii schon beantwortet worden / daß es sey das humidum radicale, und die Grundfeuchtigkeit. Er wird aber in zweyerley Gestalt von denen Weisen vorgestellet / als erstlich in seiner simplen Form / da er das Band zwischen Geist und Leib ist / und solche zusammen füget; dann unter der Gestalt einer geronnenen Feuchtigkeit / als in welcher Form er der Mineralische Stein selbsten ist. Ju seiner simplen Form ist er ein geistlich Wesen / der da alle Dinge grünend und fruchtbar machet. Er fliehet und kehret wieder / und gibt allen Dingen das Leben: Dahero ihn einige Philosophi das vegetabile geheissen; er ist das allerklärest- reinest- und subtileste Wasser / und der Weisen aqua vitæ. Von Natur lunarisch / kalt / weiblich und feucht / und das patiens. In dem Regno minerali, die mineralische Feuchtigkeit und die matrix: Im animalischen Reich / die Grundfeuchtigkeit / worinnen das Blut und Leben ruhet: In dem vegetabilischen Regno aber / der Spiritus mundi, und Geist / so alles Gewächs hervortreibet. Philosophicè ist er die unsichtbare Feuchtigkeit / die sich mit dem Feuer zu vereinbaren angefangen. Der Chamæleon

mæleon in der Seele der Philosophischen Lufft; der Geist und die Krafft / dessen äusserlich-empfindlich-dominirende kalte Feuchtigkeit der Philosophen Mercurius heisst/ nemlich ein Wasser.

In seiner geronnenen Feuchtigkeit wird er Mercurius duplicatus, oder ein Wasser / das die Hände nicht netzet/ geheissen; dieses ist ein lebendig- und Corporalischer Geist / in welchem alle congelationes unsers Steins verborgen liegen. Er ist alsdann der Vatter aller wunderbaren Dinge / und das sal aromaticum; ein ohnzerstörlich Wesen/ wegen seiner gleichen temperatur, da Mann und Weib vereiniget sind / und Wasser und Feuer einander angenommen. Essentialisch wegen Sonn und Mond / so in gleicher exaltation stehen / ob schon er zwey superficiales in sich hat. Doch ist zu wissen / daß der gemeine lauffende Mercurius, nicht der Weisen Mercurius vulgi, sondern allein der Sophisten ihrer seye/ als welchen sie sublimiren / præcipitiren/ und mit Essig und Grünspan coaguliren. Der Weisen Mercurius vulgi aber / ist ein Wasser und Saltz/ so den gemeinen bindet.

Was der Philosophen Mercurius coagulatus seye / lehret Basilius pag. 255. 362. da er selbigen ein Mineral nennet. Und sein Mercurial-Wasser/ (als die primam materiam) weiset er in ead. pag. wann er setzet: Also muß Mercurius coagulatus ein Mineral durch Kunst zu Wasser werden. Und pag. 360. nennet er den aus diesem Oehl wieder bereiteten Vitriol, einen Mercurium Philosophicum: Woselbst unser Azoth ist nicht

gemei-

gemeiner Essig / er wird aber aus oder durch gemeinen Azot extrahiret / und aus der materia prima (so nennet er das Mercurial-Wasser/das oleum vitrioli) ein Saltz gemachet/welches Saltz Mercurius Philosophorum genennet wird.

Quæst. 36.

Was die Seele sey?

Eine jede Seele ist ein verborgen Feuer / ein Formirer und Erhalter der Gestalt aller natürlichen Dinge / und ein Anreitzer und Beweger derer Verrichtungen / die natürlichen Dinge hervorzubringen und zu zeigen. Mit einem Wort/ sie ist eine immerwährende Bewegung der Natur/oder beständige motion, so aus Wasser und Erden kommet/oder in selbigen verborgen lieget/ dann in Feuer und Lufft auffsteiget / sich in das Firmament und überhimmlische Wasser theilet/ nachmals aber componiret / daß es alles in allem ist.

Quæst. 37.

Was das Electrum minerale im̃aturum sey?

Das Electrum ist ein aus allen Metallen zusammen gesetztes compositum: Das immaturum aber / ein solches unreiffes Mineral / in welchem aller 7. Metallen Kräffte / non quidem in actu, (nicht zwar würcklich) sed potentia, (sondern vermögend) liegen. Das ist: Es ist ein solches Compositum, welches einen vaporem argenti vivi & sulphuris, bey sich führet / auch darinnen reduciret werden kan. Propriè, das Vitriolum, in welchem die Natur ihre erste Würckung angefangen / aber noch ohnvollkommen gelassen / dann es können alle Metalla aus ihm werden.

Quæst. 38.

Was ein Mineral seye?

Dieses ist eine unterirrdische Materie, da ein Glantz und Corpus inwendig zu sehen ist / als bey dem Antimonio, Wißmuth/Zinck/Cobold/ꝛc. zu finden.

Quæst. 39.

Sind Vitriol, Alaun / Salpeter / und dergleichen / nicht auch Mineralia?

Einige wollen solche unter die Mineralia nehmen / allein wenn man recht physicè davon reden sol/ so sinds Salia.

Quæst. 40.

Was das Subjectum Lapidis Philosophici seye?

Dieses haben die Philosophi also verdeckt beschrieben / daß sie es nie deutlich mit dem Namen genennet. Dann einige haben es nur nach seiner äusserlichen Form; einige nach dem effect; andere Gleichnüs-weiß; noch andere aber in ihrer reinen Materie, oder nach dem allerersten Ursprung/ oder tropicè und Bildnüs-weise vorgestellet.

Moses nennet es zuweilen eine Erde/ zu weilen ein Wasser. Genes. 1. v. 20. c. 2. v. 19.

Philaletha nimmt es in beyderley Gestalt/ und nennet es ein dick Wasser/ oder schleimichten / besaameten/schmierigten/ und mit himlisch- und irrdischen Kräfften geschwängerten Klumpen. Hinc Philosophi, ein Wasser und kein Wasser / eine Erde und keine Erde. Andere nennen solche nur en general, eine universal-Materie, oder eine fette coagulirende Feuchtigkeit / oder / eine Mixtur vom

Feuer/

Feuer / Lufft und reiner Erden. Ein Antimonium, eine materiam crudam, principium remotissimum, confusum & impurum chaos, das subjectum naturæ], ein electrum minerale immaturum, eine Magnesiam, ein Philosophisch Bley/ mineram plumbi, Mercurium coagulatum. Mercurium crudum, plumbum æris, Metallum primum, gemeinen Natur- und Berg-Essig/ Azot, primum Hyle, den Gold-Baum mit der Wurtzel/ Felsen oder Stein/ so Oehl und Wein/ Blut und Milch gibt / Rebis, so re & numero ein einiges doch auch zweyfaches Ding ist / den Zeug-Vatter aller Götter / den köstlichen Salpeter der Weisen / ꝛc. und was dergleichen undenckliche Namen mehr. Unter allen Philosophis sind/ der redlich und theure Benedictiner-Mönch Frater Basilius Valentini und Mynsicht, die auffrichtigsten gewesen / als welcher erstere das subjectum pag. 246. 255. 360. 361. und mehr Orten gantz deutlich und mit klaren Worten/ der andere aber per anagramma, das Vitriolum geoffenbaret / wann er in seinen Versen also schreibet:

Scito quod antiqui facie sit filia, Vatis
Calchantis. Milvi simul orta rapacis in *Ortu.*

Und ein anderer stellet das Vitriolum unter folgenden Worten dar: Vultimori, Vitrimulti, Viromulti, Multimori, Vilotrium, Lotrivium, Mucilago-Triovilum. Welche Worte insgesambt / wann sie versetzet werden / das Vitriolum darlegen. Hiervon dienet auch nachdencklich der Hildebrand in seinem Kunst- und Wunder-

Buch/

Buch Edit. nov. in 4to p. 213. in der alten Edition zu 8vo aber p. 335. also:

Der Regen in den Berg einschleifft/
Und unten wieder herfür treifft/
Und wird zu *Vitriol* behend/
Welchs von Griech'n wird *Calcant* genennt.
Mir zweiffelt nicht/ des Wassers Krafft
Werd ihm vom Ertz-Feurstein * geschafft/
Welche man nennet Marcasit,
Der in verborgnen Adern / Orten } liegt.

* i. e. ex minera Martis.

Ferner/ mercket wol/ was Basilius p. 96. in dem §. aus Kupffer und Grünspan wird ein Vitriol gemachet/ rc. auch wird aus Eysen ein Vitriol gemachet/ NB. seltsamer Eigenschafft/ rc. setzet: Hier und im gantzen Titul vom Kupffer-Wasser zeiget er vom Subjecto Lapidis.

It. p. 155. de Vitriolo, repetiret er solches:

Aus Venus Leib (ex Vitriolo) mach dir ein Stein/
Und treib daraus den Geist allein/
Roth/ dick und taub/ (das oleum) gleich wie ein Blut/
So Martem (NB) gar zerbrechen thut/
Daraus mach wieder einen Stein/
Gleichwie zuvor gantz überein/
(h. e. mache einen Vitriol wieder.)

Und p. 164. de Marte, confirmiret ers:

Mach aus mir gleich ein Wind und Geist/
Der Venus mich gäntzlich verheiß;
Dann wirst du sehn/ obs sey erlogen/
Daß Sol und Luna sind betrogen;

Doch muß ich seyn standhafft gemacht/
Sol ich vollführen meinen Pracht.

Auch p. 167. de Venere:

Doch steckt in mir ein rother Geist/
Kein Namen weiß ich/ wie er heist/
Den ich von meinem Mann bekam/
Dem streitbarn Marte lobesam.

Dieses herrliche Subjectum ist weder ein Metal noch Mineral/ gleichwol in visceribus terræ als ein Mineral zu finden; gestalten die Minera Vitrioli, oder das Vitriolum nativum, ohnangesehen es ein Saltz ist/ so ist es jedennoch in forma minerali imbutum, so man weder vom Salpeter/ Alaun/ gemeinem noch anderm Stein-Saltz/ sagen kan. Es ist der Anfang/ die Mutter und Wurtzel derer Metallen/ so alle andere Salia nicht seyn/ noch mit Warheit gerühmet werden können. Wie auch Rupecissa saget: Vitriolum seu sal est tanquam principium remotissimum omnium metallorum. Wer es per reductiones wieder ad materiam primam zu bringen weiß/ der ist auf dem rechten Weg der Adeptorum. Der geneigte Leser gebe wohl auf des Basilii Reden acht / dann er nennet das Subjectum bald Vitriolum, als p. 255. zu sehen; bald einen Mercurium coagulatum, wie p. 362. bald dessen Oehl ein Mercurial-Wasser/ wie ead. pag. zu finden. Und dieses ist dann ein Stein / und doch kein Stein/ꝛc. hoc est, ein Vitriolum, wann es wieder in solche Form gebracht wird. Hiervon besiehe sein 3. Buch vom Univ. der gantzen Welt. p. 277. Gleichwie nun hiervon gnugsame demonstra-

monstration geschehen / als wird der Kunstsuchende solches subjectum ferner secundum L.L. artis zu anatomiren / purificiren und durch die 3. Rotationes zu exaltiren wissen / damit er zu seinem Zweck komme.

Der Wundermann Paracelsus setzet von solchem Vitriolo purificato, daß es sey das Sperma der Sonnen / und Anfang aller Ding / ja auch des gemeinen Vitriols selbsten; dahero die Philosophi schreiben:

Visita Interiora Terræ Rectificando, Invenies Occultum Lapidem, Veram Medicinam.

Quæst. 41.

Was der Liquor Alcahest seye?

Es ist ein allgemein auffrichtig menstruum Ignis aquæ / oder feurig Wasser / und ein einig unsterblich Wesen / durchdringend / und alle Dinge in ihr erstes flüssig Wesen versetzend. Dieses bestehet aus dreyen Reichen / dem animalischen / vegetabilisch- und mineralischen / hoc est: ex urina, spiritu vini & vitriolo, welche per circulationem in einen Spiritum igniferum versetzet werden. Dieser Geist ist so homogenisch / daß er in seiner gantzen Natur nicht kan geändert werden / ohne allein von seines gleichen. Helmont nennet es sein summum & perpetuum corrosivum, ja höllisches Feuer.

Quæst. 42.

Was der Philosophen Sator oder Saturnus seye?

Die Uhralten hielten den Saturnum nicht nur vor die Zeit/ weilen er gleichsam solche mit sich dahin reisse/ und zugleich des Menschen Leben mit abschneide; sondern auch vor die Erde/ die alle Menschen frisset. Unsere Philosophi nennen die primam materiam aller Metallischen Dinge ihren Saturnum, weilen solche noch rau/ zerstörend/ kalt und corrosivisch ist; wie sie dann das Oleum Vitrioli, des Saturni Philosophici Oleum oder Saturninisches Wasser nennen: Und Basilius p. 246. unter der hochglänzenden minera, die Gott Saturnus dem Artisten in die Hand geben wird/ die mineram vitrioli verstehen/ wie er solches p. subs. 256. exprimiret/ wann er setzet: Wann du nun ein solch hoch gradirt und gereinigt Mineral, so Vitriol genennet/ überkommen/ ꝛc.

Arnoldus Villanov. nimmt auch den Saturnum vor den Stein der Weisen in der putrefaction.

Philaletha ad Ripl. p. 55. schreibt/ daß des Saturni Kind wenig koste/ sein Gifft seye groß/ er wäre von Natur kalt/ hätte Mangel an Wärme/ wann es schon mit 🜍 vermenget seye.

Item/ daß dieser Schweffel im Hause des Widders (NB. der Widder ist dem Marti zugeeignet) zu suchen. Es ist aber des Saturni Kind das zweyte Menstruum, so ex conjunctione Martis & Veneris erwachsen/ worvon die Weisen wissen. Die Vegetabilische Saturnia aber ist das fixe und verborgene reine Wesen in ihm.

Quæst.

Quæst. 43.

Was Basilius im ersten Schlüssel durch den geitzigen grauen Wolff verstehe?

Viele und die meisten halten den Antimonium vor solchen: alleine falsch / dann das Antimonium ist niemaln dem streitigen Marti unterwürffig / als Basilius haben will; Es ist aber der graue Wolff / der aus der grauen Minera vitrioli destillirte Geist / oder das so genannte oleum, oder mineralisch-mercurialische Wasser / welches mit Marte eine solche Gemeinschafft und Sipschafft führet / daß wann sie (als Mann und Weib) conjungiret werden / sich dasselbe an dem Marte reiniget / säubert / und seine fressende und geyle Natur ableget / so daß sie als das buhlerische Weib nicht mehr geyl / sondern rein und keusch wird / wie Basilius p. 247. setzet / daß der Geist des Kupffers und seines Ehegattens / seinen Anfang ex Marte nehmen und haben müsse. Dahero so bald das Oleum vitrioli den Martem angreiffet und solviret / gibt es einen faulen üblen Geruch der todten Cörper / so allein von dem innerlich-verbrennlichen Schwefel des Olei vitrioli herrühret / so es noch in sich hat und ablegen muß / wann seine Augen einen stoltzen Glantz / wie die Sonne von sich geben sollen.

Hiedurch säubert sich der Leo oder Sulphur Martis durch das Geblüt des Wolffs (per oleum vitrioli) wie Basil. im allegirten ersten Clave p. 26. setzet / und des Geblüts Tinctur, (der centralische Schwefel) freuet sich wunderbarlich mit der Tinctur des Löwens (mit dem centralischen Sul-

phure Martis) das ist: die Materia Lapidis wird von dem centralischen Schwefel seines metallischen Geistes oder Mercurii zergliedert und gereiniget / und wie der alte Wolff durch Fleisch ernähret wird / also wird dieser Geist oder Mercurius ferner mit der Materia Lapidis seu Leonis gespeiset: der Leo aber im Gegentheil mit dem Blut dieses Metalls ernehret / so er dergestallt verzehret / daß nichts dann eine todte Erde zurück bleibet. Deutlicher: es wird dieser Geist vom Saltz gespeiset / und mit dem Sulphure ernehret / welches er also verschlucket / daß nichts dann eine blosse todte Erden vom Cörper überbleibet.

Quæst. 44.

Was die Philosophi unter dem Antimonio verstehen?

Basilius p. 125. setzet / daß das Antimonium seye der Mercurialische Theil / und p. 347. daß das Antimonium anders nichts seye / dann ein Rauch. Wannenhero er pag. 154. ferner meldet: Ruffe grüne Frau / ach lieber Sohn Antimonium, hilff mir Beystand thun! wie nun die grüne Frau das fixe ⊖ den Sulphur oder Vitriolum Philosophicum bemercket / dann Vitriolum ist Sulphur. c. p. 125. als auch die Philosophi dieses Saltz / Venus, Vitriol, Sulphur, Ꝗrum Philosophicum, Aurum, rothe Lilie / den roth-fixen Knecht / roth-figirten Adler / rothen Löwen ꝛc. genennet; so heissen sie (in specie Basilius und Artephius) im Gegentheil den Spiritum Mercurii oder flüchtigen Geist / so übergegangen / ihren Mercurium, welcher auch ihr Azoth ist. Pag. 380, wiederholet Basilius in seinem

nen Schluß-Reden / daß der Sulphur das Vitriolum, das Antimonium aber der Mercurius seye. Irren also diejenige gewaltig / die in Pag. 155. aus denen Rythmis das gemeine Antimonium erzwingen wollen / wann es heist:

Aus mir allein kanst du nichts machen /
So dienet zu Metall'schen Sachen:
Setz nur das zu / das ich purgir,
Und mach Mercur zum Oele hier.
Laß Martem mit dem Adler streiten /
Vereinig uns zu beyden Seiten /
Daß ein Vertrag werd auffgericht /
So b'weiß ich dann / auf daß man sicht /
Wie ich die Lunam kan bezwingen /
Daß man aus Silber Gold kan bringen.

Hier zielet er ja gar auff das Philosophische Gold und Philosophische Antimonium, so er pag. 361. einen Azot nennet. Dieser muß den Laton oder das Philosophische Gold / reinigen als wie das Antimonium das natürliche Gold. Und wann er in besagten Rythmis setzet:

Laß Martem mit dem Adler streiten /
Vereinig uns zu beyden Seiten / 2c.

so verstehet er abermals unter dem Adler das flüchtige und Mercurialische Theil / so er vormals Antimonium geheissen / gestalten dann die Philosophi das sal fixum auch parabolicè ihren Martem nennen / als in Basilio pag. 363. zu finden. Dieser Autor nennet dieses Sal fixum bald unser

Gold/ bald Martem, bald Tartarum, gleichwie er den Spiritum oder das flüchtige Theil/ bald einen Magneten/ wie p.363. bald Antimonium p.125. 380. &c. Sal armoniac, Azot, aqua benedicta, aqua permanens &c. nennet/ worauff wohl zu regardiren ist.

Quæst. 45.

Warum schreiben dann die Philosophi von 7 Adlern/ so das Antimonium den Adler bedeutet?

Der Senior verstehet durch die vielen Adler die substantiam volatilem (den flüchtigen Theil/ als auch das Antimoninm verstanden wird) und will nebst andern Philosophis, daß solche öffters/ ja septies (siebenmal) cohobiret werde/ dann auch die Adler die cohobation bemercken/ weilen das corpus allezeit bey jeder infusion wieder auffgeschlossen und volatilisiret wird.

Sonsten werden diese 4. Spiritus wegen ihrer Flüchtigkeit im Feuer Adler genennet/ als der Spiritus sulphuris, der die feurige Natur hat. 2. der Spiritus salis armoniaci, der die Lufft in sich hält. 3. Der Spiritus Mercurii, der Servus fugitivus genannt wird/ und den wässerigen Geist in sich hat/ 4. das Auripigment, so von einem irdischen Geist ist.

Quæst. 46.

Was das Pontische Wasser seye?

Es ist das Mercurial-Wasser der Weisen/ vom Ponto oder dem grossen Ocean (Welt-Meer) also benahmet/ welcher Name vom Griechischen Wort πόνος h. e. labor (Mühe) herstammet; dieser Pon-

tus solle/ nach Meynung Hesiodi, des Himmels und der Erden Sohn/und aller Lebendigen Vater seyn; so solle auch die Venus aus dem Schaum des Meers und dem Geblüt des Himmels/ nach Tibulli Angeben/ gezeuget seyn. Wormit das Geheimnüs unsers Pontischen Wassers/ so von denen Weisen unsere Venus benahmet wird/ verblümter Weise vorgebildet wird.

Propriè bedeutet das Pontische Meer-Wasser das grosse gesaltzene Welt-Meer.

Impropriè die Lufft/ worinnen wir leben/ als der Herr Autor des Wassersteins der Weisen außführet.

Specialiter wird es vor den in der Lufft verborgenen Saltz-Geist/genommen/ so das Saltz der Natur benahmet wird. Sendivogius betitelt ihn die verborgene Lebens-Speiß in der Lufft.

Specialius, vor die Philosophische Erde/ welche dieser Spiritus mundi (Lufft-Geist) magnetischer weise attrahiret (an sich ziehet) Der Autor des arcani Hermetici Philos. nennet es das Philosophische Meer/ woraus die Silber-weissen Fische mit einem subtilen Netze zu fangen sind. Geber. ratione contenti den Trocknen. Rosarius ratione continentis den rohen Mercurium. Avicenna die terram Magisterii; Suchten das Antimonium magicum, so von seinen sordibus (Unreinigkeit) zu purgiren. Kunrathus das gesaltzene Meer/ woraus die fontina unser Saltz-Bronnen kommt.

Specialissimè von dem Lüfftigen Welt-Geist/ wie er in unserer magnetischen Erde incorporiret/ und aus selbiger philosophicè extrahiret ist. Diesen

sen nennet Sendivogius das Pontische Wasser/ und die Erde die feces maris nostri. Am deutlichsten wird es ein Mercurial-Wasser genennet/ welches nichts anderster als ein spiritualisch-flüchtiger Mercurius und argentum vivum in wässerig- und flüssiger Form ist/ so der Hermes ein aquam benedictam genennet. Arnoldus Villanovanus gibt ihm den Namen einer unctuosen Feuchtigkeit / und schreibet / daß die Philosophi solche durch das argentum vivum verstanden.

Sonsten hat dieses Wasser unzehliche Namen; als Sendivogius nennet es das menstruum mundi ex sphæra Lunæ, das Wasser des Salis nitri aus der schwartzen Erde/ das Wasser unsers Thaues. Riplæus: das Wasser der Wolcken und Thaues Modii; den Geruch Saturni: das Weisse des Eyes. Kunrath: das Hylealische Wasser des Mercurii universalis, die primam materiam metallorum, das primaterial-Wasser der Magnesiæ. Paracelsus: Cœlum Saturni, Astrum nigræ terræ. Autor Rosarii magni: Succum Lunariæ; Philaletha, die Jungfern-Milch; Hermes, fontis venam. Bernhardus, Fontinam. Raicus, Fontem Parnassi. Geber, den Mercurium. Und zielet alles zusammen auff diesen Lüfftigen Geist / der durch den Philosophischen Magneten attrahiret/ und in forma aquosa (wässeriger Gestalt) resolviret worden.

Quæst. 47.

Was die Philosophi durch das Hauß des Widders vorbilden?

Das

Das Hauß des Widders ist das Hauß des Martis oder das Principium des Elementi Ignis; dann wie Mars feurig und trocken / so ist auch der Widder; dahero er dem Feuer und Marti zugeeignet worden. Dieses Zeichen trocknet im Anfang des Frülings die Erden aus / und bereitet sie / daß die liebliche Juno (die Lufft) durch den Glantz der Sonnen darein würcken / und sie beschwängern kan. Wie dann / wann die Sonn in Widder tritt / welches das erste Septentrional- oder mitternächtige Zeichen des himmlisch-feurigen Widders ist / sie im Zodiaco das letztere Meridional- oder Mittägige Signum Piscium verlässet / und sich von Tag zu Tage höher und mehr unserm Zenit oder Haupt-Punct nähert / daß Tag und Nacht gleich werden. Dahero es die Astrologi das Æquinoctium vernale genennet / und zwar à virendo (vom grünen) weilen alles ins Graß und Laub hervorbricht. Wann nun die Sonne dieses Hauß des Widders betretten / so gehet der Frühling / als die fruchtbarste Jahres Zeit / an / da alles lebendig und grünend wird. Ja gegen das Æquinoctium vernum gehen die Plejades (das Sieben-Gestirn) auff / und beschwägern mit ihren lieblichen Fruchtbarkeiten die Lufft / daß sie nachgehends die Erde zur neuen Geburth reitzen kan. Dann sie attrahiren bey Vermehrung der Sonnen-Hitz die Feuchtigkeit auß dem Meer und der Erden zu sich in die Lufft / und temperiren solche durch den beständigen motum in Tropffen / giessen sie nachgehends durch den Regen und Tau auff die Erden / und weilen zu der Zeit das Natur-

Saltz

Saltz am allermeisten in denen Tropffen enthalten ist / so gibts der Erden ein neues Leben und Wachsthum / durch dieses haben die Poëten auch dem Frühling den Mercurium, weilen Er durch den Natur-Geist (Spiritum mundi) alles auffschlüst / und dann die Venus, die alles grünend machet / zugeeignet / und zwar nicht ohne tieffen Grund der Natur. Hier nun besitzet Mars das feurige Hauß des Widders / so er mit der erhitzten Venus zusammen tritt / hoc est, in oleo vitrioli solviret wird / so gibt es eine neue Geburth / und einen solchen Vitriol / den die Natur-Weisen gar hoch halten / und vor den Ihrigen nehmen.

Basilius sagt / Mars und Venus haben einen Geist und Tinctur. Item: Mars seye der Mann / und Venus das Weib. Worvon dißmahl gnug.

Quæst. 48.

Was die Ursach seye / daß der Magnet das Eisen attrahire (an sich ziehe)?

Solches verursachet der Spiritus Martis im Magneten / der seines gleichen liebt.

Quæst. 49.

Was das Gewicht im Gold causire?

Diß verursachet das humidum superans, (die überflüssige Feuchtigkeit) wannenhero je schwerer das Gewicht ist / je mehr des humidi oder der Feuchtigkeit darein gebracht ist; und je subtiler das Siccum ist / je mehr mag es Feuchtigkeit fassen; dann die subtilen Theile fassen einander besser weder die groben. Dahero der Mercurius,

als die Materia Metallorum, mehrere Feuchtigkeiten / dann das Gold hat: ergò er auch schwerer weder jenes seyn muß. Es ist nicht nur seine prima materia in ihrer subtilität durch kein accidens verhindert worden / sondern findet sich auch durch das subtileste principium movens getheilet / wodurch es mehr dann alle andere Metalla Feuchtigkeit hat / und das Gewicht vor andern behält.

Quæst. 50.

Was bey dem Gold die Fixität mache?

Weilen der Sulphur figens in der Materia metallica ohne die geringste Verbrennlichkeit und Erde ist / (als welche mixtionem omnimodam verhindern) und quàm subtilissimè calciniret worden / so vermag sich die humidität mit diesen allersubtilesten particulis des sulphuris calcinati zu vermischen: Hiedurch schliessen sich die pori des 🜃, und die darinnen befindliche Feuchtigkeit wird durch die Natur des Sulphuris superantis fix, daß sie dem Feuer widerstehen mag. Auf diese Weise nun mögen die Spiritus adurentes dem Gold nicht schaden.

Quæst. 51.

Warum an sandigten Orten wenig / oder gantz keine Frucht wachse?

Dieses geschiehet ob potentiam passivam germinandi, da das leidende keine Saamens-Krafft der Beschwängerung findet.

Quæst. 52.

Warum an einigen Orten gesunde / andere

derer Orten aber ungesunde Lufft gefunden werde?

Weilen in der Lufft rein- und unreine Spiritus Nitri & Vitrioli schweben / so man aus dem Geruch warnehmen kan / wann im Frühling und Herbst ein Regen fället / die der Mensch per halitum in sich ziehet.

Wo Stein-Kohlen gebrennet werden / wird die Lufft mit Saltz und Ruß angefüllet / dahero die Tapezereyen nicht lange dauern.

Wo Meer-Saltz ist / da gibt es eine zernagende Lufft / die das Eysen angreiffet.

Wie nun allerhand Spiritus, als irrdisch-wässerig- und feurige / sich aus denen Mineralien / Gewächsen und Thieren / über sich in die Lufft ziehen / und durch die Wärme daselbst resolviret werden / also lassen sich solche auch per Magnetismum wieder attrahiren / welcher Magnet des Menschen Geist ist: Dahero diese Anfälle morbi epidemici, oder astrales genennet werden.

Quæst. 53.

Woher die Gewitter entstehen?

Dieses hat der berühmte Philosophus, Herr Cornelius Drebbel gar herrlich und schön ausgeführet / dahero ohnnöthig fället / es ferner zu berühren. Jedoch einem solchen ein wenig mehrers Licht zu geben / habe dieses mit anhängen wollen / daß die Gewitter aus widerwärtigen Dünsten entstehen / die sich aus dem Wasser und der Erden erheben; da nun solche voll Schwefsel / theils nitrosisch / theils aber arsenicalisch sind / so

so entzünden sie sich durch den starcken motum aëris, (starcke Bewegung der Lufft) dann die irrdisch-feurigen Dünste tretten denen kalten Dünsten des Wassers im grossen Circulatorio der Lufft entgegen / und vermischen mit ihnen die widerwärtigen Complexiones, wie ein Sulphur mit dem Mercurio; so balden sie aber durch den Wind wieder resolviret werden / gibt es ein Brechen der Natur / und ein solches Gethös / so man Donner nennet / biß daß sie gäntzlich in ihre universal-principia reduciret sind. Und diese Ursachen geben auch die Witterung in der Erden / als wodurch ich zu solcher Frage verleitet worden.

Quæst. 54.

Was exhalationes oder Dünste seyen?

Dieses sind auffsteigende Dämpffe / von dem Wasser und der Erden / welche von der centralischen Sonne über sich getrieben / und ferner von denen radiis solaribus am Himmel auffgezogen werden: Sie entstehen nicht allein von der Erde und dem Wasser / sondern auch von denen Mineralien, deren die Erde und das Wasser voll sind. Die Dünste aus der See und andern Wassern / sind zum theil hartzig / zum theil saltzig / zum theil aber Mercurialisch / insgesamt aber feucht und phlegmatisch; die aber von der Erden trocken / weilen die Erde hitziger und mineralischer dann das Wasser.

Quæst. 55.

Warumb Mars das Eisen vor sich nicht schmeltze?

Sol-

Solches verursachet seine bey sich führende überflüssige Erde / und daß er nicht so viel Saltz hat dieselbe zu solviren.

Quæst. 56.

Warum das Eisen sich nicht erhitzet / so Oleum Vitrioli oder ein Spiritus Salis darauff gegossen wird / noch dasselbe solviret / wo nicht Wasser darzu geschüttet wird?

So wohl das Oleum als der Spiritus sind Spiritus acidi, die mit vieler terrestrität (Irrdigkeit) umgeben / und grosse Hitze haben wollen / wann sie sich von selbiger scheiden sollen; wannenhero sie also leicht in die poros nicht eindringen / und die terram solviren mögen / es wäre dann / daß man wegen ihrer consistenz noch Wasser zugösse / und sie sich darinnen extendiren können.

Quæst. 57.

Woher es komme / daß der Spiritus Nitri das Eisen mehr angreiffet und solviret / dann das Oleum Vitrioli und der Spiritus Salis?

Weilen der Spiritus Nitri ein weit vollkommener acidum volatile besitzet / als jene / und weniger Erden / ja fast gar keine / bey sich führet / dahero / wann er auff Eisen gegossen wird / desselbigen poros behender eindringet / und seine terram bemeistert / weder die anderen. NB. Das Nitrum hat zu seinem Cörper nur ein essentialisches Saltz derer vegetabilien, animalien oder mineralien, sein Feuer aber kommet ihm aus der Lufft / hat also wenig Erden: Wannenhero er selbige bald verläst / und in die poros des Eisens gehet.

Quæst. 58.

Woher der lebendige Kalck so heiß wird/ wann man Wasser darüber giesset?

Es hat das Sal acidum in der Gewalt des Feuers seine aquosität verlohren / und weilen mehr der Terræ (Erden) als des Saltzes ist / so hat sich das Saltz in die Erde gesetzet/ daß es unscheidbar wird. Dann so die Erde das Saltz überwiegt/ kan es weder Feuer noch Wasser scheiden. Indeme nun Wasser auff Kalck gegossen wird / so fähet das Saltz an seine eigene Erde zu solviren / worüber die Entzündung und Hitze entstehet.

Quæst. 59.

Warum das Silber nicht so schwer und rein als Gold ist?

Dieweilen es noch einige Feuchtigkeit und Schwärtze hat / so in dem letztern Grad der Coagulation, vor der vollkommenen destillation und Abwaschung/ per accidens dasselbe angefallen/ und darbey verblieben / als wodurch der Sulphur den Mercurium nicht außkochen können ; dahero es auch noch poros verblieben. Es kan aber durch die Fixität und volle Außkochung das essentialische Feuer oder essentiale in ihm dahin gebracht werden / daß es dem Golde gleich wird.

Quæst. 60.

Warum einige See als der Bartholomäi See in der Graffschafft Foix des Königreichs Franckreich/ der Pilatus-See in der Schweitz/ etc. Donner/ Plitzen und Regen geben / so man einen Stein darein wirfft/ oder einen Stock darinnen umrühret?

Da alles in der Höhe still und die Lufft daselbst gar subtil ist / so nehmen die aus der Tieffen aufsteigende nitrose Spiritus die bewegende Wasser-Theile mit uber sich in die Lufft aus / und sencken sich in die dickere Theil der Lufft nieder / wodurch ein Donnern und Blitzen entstehet.

Quæst. 61.

Wie viel Elementa seyn?

Ob zwar der meiste Theil 4. Elementa, als Feuer und Wasser / Lufft und Erde / statuiren und dieselbe wieder in zwey sichtbare und zwey unsichtbare eintheilen / worvon die Lufft des Feuers / das Wasser aber der Erden receptaculum und Wohn-Hauß seyn solle / so giebet doch die Heil. Göttliche Schrifft im geringsten keine Spur / daß der grosse GOtt das Feuer geschaffen. Dann wie bekannt / so war das primordial-Principium dieses grossen Welt-Gebäues eine innerste Tieffe (Abyssus genannt) woraus der weise Werckmeister **Licht** und **Finsternüs** / als zwey Primordial-Elementa (ursprüngliche Elementa) hervorgeschaffen. Diese waren die eigentliche Anfänge alles Wesens / und das wahre materiale und formale; in ihrem Abgrund aber Geist und Wasser / dann der Geist GOttes schwebte auff dem Wasser. Da er nun anfänglich Himmel und Erden schuff / so war der erste Tag noch nicht angebrochen / dahero er erst darnach **das Licht** hervor geruffen / und von der Finsternüß geschieden / und also den ersten Tag bereitet hatte. Hierauff schuff er auch die Veste / und schiede die obern Wasser von den untern / wodurch der Himmel sichtbar wurde; und nachdem

er auch das Wasser unter der Veste oder unter dem Himmel schied / und also das wässerige von dem Trocknen sonderte / damit waren **Himmel / Erde und Wasser** / nicht aber das Feuer sichtbar. Unter dem Himmel verstehet das Hebräische Wort Schammajim nicht den Stern-Himmel / der erst des andern Tages hernach geschaffen worden / sondern das Wasser / dessen Geist Ruach-Elohim, der Geist GOttes war / und aus welchem das Licht hervor tratt. **Dieses Licht nun mit der Veste / oder dieser Himmel /** ist von GOtt dem allerhöchsten mit einer solchen lebhafften Lufft begabet worden / daß alle Wasser unter der Veste mit dem Erdboden ihre Samens- und Vermehrungs-Krafft auß ihme empfangen / und geschencket bekommen: Gestalten er auch deßwegen Æther benahmet wird. Hiervon schreibet gar nachdrücklich Penotus, wann er setzet: Omnia quæcunque sunt, à Cœlo proveniunt, d. i. alles was da ist / kommt vom Himmel. Und müssen alle wahre Natur-Kündiger oder Philosophi gestehen / quod Lux & Aër omnium in se habeant individuorum & specierum ideam, figuram, motum, proportionem & qualitates, &c. d. i. daß das Licht und die Lufft aller Cörper und Gestalten / Bildnüß / Form / Bewegung / Proportion und Eigenschafftien haben. Finden wir also / daß nur 3. Elementa, oder (welches besser gesagt ist) 3. Principia geschaffen worden; dann als GOtt mit seinem Lebens-Wort oder Fiat durch den Geist in die Materia sprach / so theilete es sie in dreye / damit sie in ihrer triplicität in einander agi-

ren/und durch einen einigen Außfluß der Anfang aller andern Dinge seyn solten; jedoch daß keines ohne die andern zwey/ (gleich in der Gottheit) bestehen möchte. Wie dann in allen Dingen dieser ternarius Principiorum zu finden ist: als in

Principio generali

1. GOTT/
2. Die Natur/ und
3. Die Elementa.

in Speciali,

1. Der Geist/
2. Der Wind/ und
3. Das Wasser.

in Particulari,

1. Der Leib/	Sal,
2. Die Seele und	Sulphur, &
3. Der Geist.	Mercurius.

Wie aber ausser diesen GOtt das Principium principiorum, und der Anfang alles Wesens/ ja der gantzen Natur ist/ nicht zwar ratione sui, dann Er ewig und ohne Anfang; sondern ratione aller geschaffenen Dingen/ so ist die Natur das Principium speciale oder secundum mobile aus GOtt dem ewigen Grund/von welcher ferner das Particular-Principium die Elementa oder 3. Principia, Licht / Erde und Wasser entsprossen. Und da nichts von der Schöpffung der Lufft gedacht wird/ sondern diese mit dem Wasser unter dem Himel und Erde die 2. ursprüngliche Elementa, mit welchen die andere beyden/als Lufft und Wasser/

ser/verbunden stehen/ und nach gemeinen Principiis die 4. Elementa machen. An sich aber ist nur ein agens und patiens, ein volatile & fixum, ein Mann und ein Weib/ ein Licht und ein Wasser/ ein Himmel und eine Erde/ ein Feuer und ein Wasser/ ein Sulphur und ein Mercurius, anima & corpus, Laton & Azot, Sonn und Mond/ Ignis & Azot, und wie es die Naturkündiger mehr nennen möchten. Davon der Himmel das Masculinum (Männliche) oder agens: die Erde aber das Fœminium: (oder Weibliche.) Das Licht der Mann/ das Wasser aber das Weib sind. Das Licht und die Lufft sind agentia (würckende) das Wasser und die Erde aber patientia, dann das Licht agirt ins Wasser/ und die Lufft in die Erde/ nicht anders wie Mann und Weib. Gestalten das Agens oder Würckende die Form eines Dinges geben/ und den Sulphur oder Semen Maris bekannt machen/ das Patiens aber die Materi und das Blut des Weibes vorzeigen muß. Licht und Lufft steigen auffwarts/ Wasser und Erden aber legen sich zu Grunde/ dahero ein Medium zwischen diesen beyden der Copulator ist. Als bey der Wärme und Kälte ist das Medium die Trockene und Feuchtigkeit. Bey Feucht und Trocken die Zusammenziehung und Befeuchtung/ worauß kürtzlich zu fassen/ daß alle Dinge/ die einer Veränderung unterworffen/ durch Wärm und Kälte gezeiget/ und natürlich verwandelt werden. Wie dann auch kein Ding ausser seiner Natur producirer und vorgebracht werden mag. Die Neoterici und jetzigen Naturkündiger/ die von der

Heydnischen Philosophie abgetretten / und was tieffer in die Natur gekommen/ gründen sich nicht unbillig auf solche 3. Material-Principia, nemlich das Wort / als ein Geistliches / die Natur / ein Englisch-und Seelisches / und dann die Elementen und Gegen-Elementen / als ein Unleiblich-leibliches/ und Leiblich-unleibliches. Dann durch das Fiat sind das Unleibliche / und nichts als der Gegen-Stand oder die Gegen-Elementa, die im Baum des Erkänntnüß verborgen lagen / leiblich worden.

Dieser Gegen-Elementen sind drey/ als Finsternüß/ das Leibliche: Feuer das Seelische/ und Verderben das Geistliche. Vor dem Fall war das Verderben nur ein Wechsel der geschaffenen Dinge in dem Guten; das fressende Feuer ein Licht/ und die Finsternüß eine Gelegenheit zur Ruhe und Erquickung; nun aber ist die Finsternüß eine Wohnung der bösen Geister/ so weit sie nehmlich in die Lufft reichet / wovon Ephes. 2, v. 2. und cap. 6. v. 12. zu sehen. Das Feuer des Teuffels Element/ worinnen er lauter Boßheit/ Rach und Zorn übet/ und das Verderben seine tägliche Arbeit worden. Aus der Finsternüß ist erbohren die Hölle/ leiblich in ihrem Ort / wie Eph. 4. v. 9. und Luc. 16. v. 22. und 28. 1. Petr. 3, v. 19. zu finden. Seelisch im Reich des Teuffels in der Höhe unter dem Sternen-Himmel/ und geistlich im Teuffel selbst / und in seinen Kindern / und wird endlich in den Feuer-Pful geworffen werden. Aus dem Feuer ist erwachsen ein ewig brennend- und unaußlöschlicher Schwefel/ und ein solch verzehrend Feuer/

das das Leben tödtet / und vom Tode immer wieder auffer wecket. Aus der Veränderung ist entstanden der Todt / der in seiner Leiblichkeit ein kaltes Feuer / und eine feurige Kälte; nach dem seelischen ein nagender Wurm / der stäts frisset / aber niemahlen das Hertz verzehret und immer wiedergebiehret: nach dem Geistlichen der Teuffel selbsten ist: dann dieser hat die Sünde gebohren / und ist von der Sünde wieder gebohren worden.

Vor dem Fall war die Finsternüß gut / und hatte in sich das Licht / so GOtt hervor rieff: Im Feuer war das Leben / und kein Brennen / und in der Veränderung bezeigte sich die Liebe durch die Vermehrung derer Creaturen. Da nun Licht / Leben und Liebe alles beschlossen / also waren sie auch in denen 3. Gegen-Elementen verschlossen / wurden aber durch die Sünde von denselben außgestossen und geschieden / und also dasjenige / so sehr gut war / böß gemacht / daß nun all das Gute sich in ein Böses verkehrt / und zu einem Gegenstand verwandelt hat.

Nach dem Fall ist die Hölle und der Todt hervor getretten / und das Feuer offenbahr worden / so / daß es um der Sünden wegen in die Höhe gestiegen / und nun auf die gottlose Welt fället. Besonders ligt der feurige Cherub für der Thür des Paradises / und verwahrt den Weg zum Baum des Lebens; doch wird ihm Christi JEsu herrliche Zukunfft die Macht nehmen / und den Teuffel aus der Lufft-Region herab stürtzen / und in den feurigen Pful werffen / wann das allgemeine Gericht wird hervor brechen.

Quæst. 62.

Was die Differenz zwischen Licht und Finsternüß/ auch Licht und Feuer seye.

Bißhero ist das Licht von denen Physicis nicht unter die Elementa gerechnet worden / da es doch das erstere in der Schöpffung war / und in allen Creatis gefunden wird. Dann es ist ein Außgang der Herrlichkeit Gottes / und vergehet nimmermehr in seinem Geist: Ja es ist der Sitz des Geistes Gottes gleich wie die Finsternüß die Wohnung der bösen Geister ist. Im Licht wohnet der Heil. Geist/ und der Geist der Weißheit und des Verstands / ja der Geist der Prüffung. Wie dann auch das Licht die gantze Welt erleuchtet/und den Verstand der Seelen schärffet. Seinem Leibe nach ist es ein pur lauter essentialisch-geistliches Saltz / wovon alle Edelgesteine ihre Farben / und die Blumen ihre Schönheit haben; dann dieses alles würcket allein der Geist des Lichtes / in welchem alle Farben verborgen stehen / und auch aus ihme erbohren werden. Die Seele des Lichts ist das freudenreiche Leben/ als das Englische/ aus der Natur; sein Geist ist die ewige Liebe von dem Geist des HErrn kommend. Aus diesem Licht schuff GOtt die Lichter des Himmels/ welche ein zusammen gesammlet-coagulirt-leibhafftig und begreifflich Licht sind/ so nach ihrem Wesen ein geistlich-essentialisch und überauß crystallisch Saltz-Corpus genennet werden mögen; also hoch clarificirt/ daß dergleichen nichts in der Welt zu finden; ohne die geringste Qualität und Eigenschafft

schafft der Hitz/ Kält/ Wärme/ Feuchte/ Nässe und Trockene. Und führen ihre eigene Bewegung aus sich selbst/ besonders die Sonne mit dem Lichte und Tag/ der Mond aber mit der Finsternüß und Nacht/ und die übrige Sterne nach ihrem Lauff. Diese Lichter nun beweisen die Kräfften derer Elementen und Gegen-Elementen/ und was sie wircken. Weilen nun aus dem Licht die Erkäntnüß kommet; so erforschet auch dasselbe alle Tieffen in einem jeglichen Geist/ Seele und Leib. Der Geist des Lichts erforschet alles/ und weiset durch das Gestirne einen jeglichen Ascendenten oder Geist in allen Dingen/ ja im Menschen selbsten/ was er nehmlich in seiner Geburth für einen Geist/ Seel und Leib empfangen habe/ beydes aus und nach denen Elementen und Gegen-Elementen/ ja auch was für Geister in ihme incentriren/ welchen er/ wann es einen bösen Asterismum zeiget/ durch den heiligen guten Geist abwenden und corrigiren muß. Regiren also diese Himmels-Lichter den gantzen Welt-Globum nach ihrer Zeit/ und weisen uns was künfftig/ gegenwärtig und auch vergangen ist. Doch brauchen die Kinder des Lichts/ solcher Geister gantz nicht/ zumahlen es eine Zauberey genennet werden mag/ und leben allein in Christo/ durch die Gnade seines Heiligen Geistes/ mit welchem sie dem Gestirne gebiethen können.

Siehet also der geneigte Leser/ wie der Mensch beschaffen/ und daß er einen dreyfachen Magneten/ wodurch er alle Geister in der Welt attra-

hiren mag / gestalten auch durch die natürliche Magie die Teuffel außzutreiben sind / die aber der Heyland gebilliget / als Matth. 7. v. 22. und Luc. 10. v. 20. zu lesen. Der Mensch hat einen guten und bösen Engel / der gute reitzet ihn zu allen Wercken des Lichts / und notiret das Gute / der Böse aber locket ihn zur Boßheit / und zeichnet auf das Böse / welches an jenem Gerichts-Tag wird abgelesen werden / wann wir es mit Buß-Thränen nicht außlöschen. Hier nun ist der Unterscheid zwischen Licht und Finsternüß / wie der Unterscheid zwischen Leben und Tod / der Seeligkeit und Verdammnüß / GOtt und dem Teuffel. Das Licht ist und bleibt eine ewige Wohnung Gottes / die Finsternüß und das Feuer aber eine ewige Wohnung des Teuffels und der Verdammten. Sonsten ist das Feuer in dreyerley Verstand zu consideriren: (1.) Im Stand derer Gegen-Elementen. (2.) Im Stande derer Engelen / und endlich im Stande des Teuffels. Das Feuer der Gegen-Elementen ist wieder dreyerley Betrachtung / als: Vor dem Fall / da es ein still ruhendes und ohngeoffenbahrtes Feuer / ohne einig brennende Flamme war / in welchem Stande es ein zusammen gefastes Licht genennet werden mag; dann nach dem Fall / als ein entzündetes-offenbahres-brennendes Flamm-Feuer; und drittens als ein kalt wässeriges Feuer / so nicht brennet / doch raucht / und in der Erden bey denen Mineralien und Metallen würcket. Dieses calciniret sie / und löset sie auf. Solch Feuer

nun

nun theilet sich wieder in die drey Zahlen: als das vegetabilische / so temperirt / und ein Essig von denen Philosophis genennet wird: Mineralische wegen seiner Geistlichkeit ex Nitro, da das Wasser heiß und kalt / höllisch und himmlisch / Mercurialisch und Saturninisch ist. O eines wunderbahren Saltzes / das seines gleichen nicht hat! Ohne diß wird kein Metall gefunden noch zerstöret / wie man täglich sehen und warschauen kan. Und drittens in das Metallische / so alle Metallen / ja das Gold selbsten zu nichte machet / und ausser dem puncto seminali (Centralischen Theile) nichts überlässet. Dieses heissen die Chymici in der Chymie Saturnum, weil es alle Metallen frist / endlich aber im Feuer selbst mit vergehet / doch den Schatz in der Aschen lässet.

Quæst. 63.

Was der Philosophen Wasser seye?

Die Philosophi haben drey Wasser / als (1.) Ihren Essig / der der Spiritus communis ihres Subjecti ist / mit welchem sie ihren Cörper calciniren / worvon Philaleth. ad Ripl. p. 49. gedencket / daß sie mit solchen ihre magische Solution des Goldes machen. Dieses nennet Sendivogius das Menstruum der Welt.

(2.) Ihr Elixir, welches ihre Materien elixiriret / und die Tinctur von dem solvirten Cörper extrahiret. Dieses machet den todten Cörper wieder lebendig / daß er Aest und Zweige gewinnet. (3) ihren Mercurium, so nach Riplæi Meynung die wahre Tinctur und beständige Feuchtigkeit ist. Artephius nimmt das erste und andere Wasser

zusam-

zusammen / und nennet zur Verführung / daß das dritte nicht / sondern an statt desselben das zweyte / wiewohl er anderwarts auch das dritte besonders benahmet hat.

Riplæus heist das erste Wasser / ein beständig-bleibendes Wasser / und das dritte eine gantz beständige Feuchtigkeit.

Sonsten haben die Metalla zweyerley Wasser / als ein kaltes und ein heisses: und beyde können ein Feuer genennet werden. Das kalte ist Saturnus oder Bley; das heisse aber der Mercurius oder das Quecksilber. Wie nun eines überauß kalt / also ist das andere hingegen über die massen heiß / ja höllisch / so / daß es für grosser Hitze immerhin im Flusse stehet / ob es schon äusserlich kalt zu fühlen ist.

Quæst. 64.

Was die Philosophi eigentlich durch die Nord-Lufft verstehen.

Hiedurch wollen sie die attrahirende magnetische Krafft vorbilden; gestalten dann der Spiritus oder Mercurius der erste Magnet ist; der seine magnetische Krafft gegen den Sulphur beweiset; und wann er per destillationem vom Sulphure als der anima wieder geschieden ist / so attrahiret er auch ex capite mortuo das Saltz. Wann nun beyde der 🜍 als das 🜔 in solchem Spiritu vereiniget werden / so ergreiffen sie den Geist Mercurii, als das flüchtige Theil / attrahiren ihn auch / und verbinden sich mit ihme / daß er endlich alles Feuer außstehen mag. Wie Basilius im 3. Buch vom Universal der gantzen Welt Meldung thut.

Quæst.

Quæst. 65.

Was der Philosophen Ofen und Geschirr sey?

Wann dieselben von ihrem Gefäß reden/ so verstehen sie ihr Wasser; reden sie vom Feuer/ so ist es gleichfals ihr Wasser/ und so sie vom Ofen disputiren/ wollen sie nichts besonders oder abgetheiltes vom Wasser sagen. Hiervon besiehe Philal. von Verwandlung der Metallen p. 120. Joh. Messung in Beweiß der Natur am Wasserstein der Weisen. p. 133.

Quæst. 66.

Was der Weisen Erde sey?

Diese ist ihr fixes Saltz/ in welchem alle Kräffte des Firmaments verborgen liegen. So es umgewandt und das unsichtbare inwendig herausgekehret wird/ so heist es eine Jungfräuliche Erde: die Materie der Weisen und der köstliche natürliche Salpeter der Weisen: eine Säugmutter der Götter: Eine Braut des gestirnten Himmels: Eine Seele und lebendigmachender Geist der Elementarischen Erden: Der Weisen Androgina und Hermaphrodit; Lemnische Erde.

Quæst. 67.

Was Alchymia seye?

Die Alchymia heist in Arabischer Sprache Feuer/ und ist ein sehr geheim und verborgenes Stück der natürlichen Philosophie/ ja das nothwendigste Stück der Physic oder Natur-Kündigung.

Quæst.

Quæst. 68.

Was die Cabala seye?

Die Cabala ist ein Licht und Erkänntnüß des übernatürlichen Himmels / nach welchem der in GOtt stehende regiret und geleitet wird.

Sie führet geheime Sprüche und Rätzel / dergleichen sich die Propheten und der Salomon / und andere Gottes-Gelährte und Magi / auch Christus selbsten bedienet; und offenbahret solche der Heil. Geist allein. Ja die Cabala ist ein übernatürlich Licht und ein Geist der göttlichen Krafft / der in aller sichtbarlich- und unsichtbarlichen Dinge Centrum, ja des Menschen Hertz und Seele selbsten eindringet. Sie gehet hauptsächlich mit GOttes Namen und dessen Kräfften um / worauß sich die Namen der Heil. Engeln mit Ihren Kräfften entdecken. An diesen hangen die virtutes cœli oder natürliche Kräfften des Firmaments (Himmels) ferner an solchen virtutibus cœli die virtutes rerum cœlorum oder die untern Kräfften der Natur: Welche sich wieder theilen in die Tugenden oder Kräfften. In summa alles fliesset aus der ewig- und unerforschlichen Quelle GOttes / welches die rechte Weißheit ist. Wer nun seine Seele GOtt ergiebet / den wird die Weißheit GOttes leiten in aller Warheit. Sie ist das Hauchen der göttlichen Krafft und ein Strahl der Herrlichkeit des allmächtigen / bey welcher nichts unreines stehen noch bestehen kan.

Ihr Glantz vergehet nicht. Und weilen der Geist dieses Lichts alles in der gantzen Natur durch-

durchleuchtet und erforschet / so wird es die Cabala genant: Paracelsus nennet es das Licht der Natur und die andere Sonne / worbey die Weisen sehen. Diese tritt der Magie wegen ihrer Geheimnüsse in göttlichen Dingen / da die Magie nur die irrdische und natürlichen Dinge lehret / weit vor.

Quæst. 69.

Was die Magia seye?

Sie ist der Begriff des Ætherisch- (irrdisch-) natürlichen Himmels/von welcher der natürlich irrdische Mensch geführet und gezogen wird: dann der gantze Lauff des Menschen bestehet in der Lufft des Himmels.

Die Magie entdecket ihre Geheimnüs durch Bilder / Figuren und Characteres, auch andere Signaturen derer Dinge.

Der Magus lebet Heydnisch nach dem Einfluß des Ætherischen Gestirns. Der Cabalist aber geistlich/ göttlich und in dem Heil. Geist. Nach dem Einfluß aus dem ewigen Licht des übernatürlich-göttlichen Himmels. Dahero Böhm der Teutsche Philosophus und Theosophus solche influenz (die er Einquallirung nennet) in die influentiam Cœli oder natürlichen Einfluß / und Influentiam divinam (Göttlichen Einfluß) theilet/ und nach solchen urtheilet / von welcher Influenz ein Mensch beherrschet werde/ ob er göttlich oder irrdisch seye.

Quæst. 70.

Was die Natur seye?

Die Natur ist das andere Principium, ein auß-

außgeblasener Odem / Wind und Lufft des allmächtigen / in welchem die Seele und das Leben aller erschaffenen Dinge bestehet ; essentialisch / leiblich und selbststàndig / auch im Baum des Lebens concentriret / wie GOtt in Christo.

Ja / sie ist die gantze Elementarische Welt in Microcosmo. Sie bestehet alleine in dem Willen GOttes / von welchem sie außgegangen. Ihr Gehülff / wormit sie arbeitet / ist das Obere Gestirn mit denen Planeten / die gleich anderen Geschöpffen ihre Geister haben / wodurch sie sich bewegen können / ascendiren und descendiren / also alles wachsend und lebendig machen : dahero sie auch der Executor des Willens Gottes genennet werden mag.

Quæst. 71.

Was GOtt seye?

GOTT ist ein heilig / unvergänglich / selbstständig und ewiges Licht / ja stetswährendes / unverzehrliches Feuer / aus welchem des Lichtes Glantz JESUS Christus ; das Wort des Lebens hervor gebrochen. Er ist das Principium Principiorum, ein Anfang ohne Anfang / der ewig / einig / heilig und unbegreifflich ist : wannenhero wir die Vernunfft zum Ziele legen müssen / wann wir von Ihm reden wollen.

Quæst. 72.

Was Christus seye?

Er ist das liebreiche Kind des himmlischen Vatters und selbstsprechende Wort / das mit dem Vatter von Ewigkeit ist / sich aber in der Zeit nach der göttlichen Verheissung allen Menschen geof-

fen-

fenbahret / nachdem er am Anfang in der Schöpffung seine übergrosse und unaußsprechliche Gnade blicken lassen/ wann durch Ihn alles was im Himmel und auff Erden ist / geschaffen worden; es seye sichtbar und unsichtbar / beydes Thronen und Herrschafften/ Fürstenthumer und Obrigkeiten.

Quæst. 73.

Was der Mensch seye?

Der Mensch ist das Centrum des gantzen Geschöpffs / und Schema unsers Welt-Globi, ein Bild GOttes/ Gen. 1. v. 27. Actor. 17. v. 28. & 29. und zwar 1. wegen der unsterblich-himmlischen Seele und Geist aus GOTT und seinem Munde Genes. 2. v. 7. Job. 33. v. 4. cap. 27. v. 3. 2. Wegen seiner Herrlichkeit / Herrschafft und Oberhand über andre lebendige Seelen/ Gen. 1. 28. v. 28. Cap. 9. v1. Psalm. 8. v. 7. Wannenhero er nicht unbillich ein Vice-Roy der irrdischen Welt/dessen Wille an GOttes Willen gebunden/ und ohne welchen er nichts außzurichten vermag/ genennet werden kan. 3. Wegen der Gestalt/ Gleichnüs/ Bilde GOttes/ daß er in und an seinem sichtbaren Leibe hat/ um welcherwillen er eine Ehre und Bild GOttes genennet wird und auch ist/ 1. Corinth. 11. v. 7. Ist derowegen das Bild GOttes am Menschen in dreyerley Betrachtung/ 1. nach dem Wesen aus GOtt / da Christus unser Fleisch und Blut an sich genommen / 2. nach der Eigenschafft der unsterblichen Seele und dem Geist nach / Apost. Gesch. 20. v. 28. 3. nach dem Geheimnüß in Christo/ ad Ephes. 5. v. 30.

Wie aber der Mensch in corpore anatomico zweyerley ist/ als Homo cœlestis, substantialis seu essentialis & immortalis; & terrestris, excrementitius seu accidentalis & corruptibilis, welche beyde/ wann das corpus terrestre cum cœlesti seu anima verbunden/ unam constituunt hypostasin (substantiam) oder ein Wesen machen; also wohnet in dem irrdischen die Sünde nur als ein accidens. Hinc: quicquid est in homine ut homine ante lapsum est substantia; erat enim ad imaginem Dei creatus, in qua non erat peccatum; & quia peccatum nullo modo pro substantia haberi potest, ergo est accidens. Accidenti enim adhæret peccatum ut accidens. Et quia peccatum per Primævos nostros Parentes, teste Apostolo, introductum, Ergo nos soli fide in JEsum Christum ejusdemque meritum salvamur, & preciosissimo sangine suo à peccatis iterum mundamur, usque dum corpora nostra post mortem & putrefactionem, in die resurrectionis, perfecte & ab omni macula & corruptione libera, gloriosa & spiritualia resurrectura, secundum illud Paulinum: seminatur in corruptione resurget in incorruptione &c. das ist: Alles was am Menschen vor dem Fall gefunden wird / ist wesentlich/ (h. e. auß der Wesenheit GOttes) dann er war nach dem Bilde GOttes ohne Sünde geschaffen: da nun die Sünde vor keine Substanz oder Wesenheit gehalten werden kan / so bleibet sie ein accidens oder Anfall. Dem Anfall aber hanget allein die Sünde an/ als ein Anfall. Und weilen die Sünde erst durch unsere erste Eltern/ nach

dem

dem Zeugnüß des Apostels eingeführet worden/ so werden wir der Zeit allein durch den Glauben an Christum JEsum (als den geistlichen Menschen und Heyland der Welt) gerecht / und durch sein Blut von aller Sünde abgewaschen; bis endlich nach dem Tod und der Verwesung unsere Cörper/ bey der allgemeinen Auferstehung der Todten/ wieder vollkomen/ und unbefleckt/ ja unverweßlich und frey von aller Sünde/ in geistl. Krafft hervortretten werden; wie auch Paulus schreibt: Es wird gesäet ein verweßlicher Leib/ aber auferstehẽ ein geistlicher.

Physicè bestehet Er auß 3. Principiis, als auß dem Geist GOttes / einer Astralischen Seele und einem Elementarischen irrdischen Leib. Sein Geist/ der immediatè aus GOtt ist / bleibet ewig in solchem Centro, es seye nach dem Tode in dem Zorn oder der Liebe GOttes. Die Seele hat ihren Ursprung durch das Einblasen von dem göttlichen Odem/ wannenhero sie tanquam propago divinæ Lucis unvergänglich und dem immediato influxui Ætheris gleich andern elementarischen Cörpern nicht unterworffen ist. Der Leib aber/ der auß einem aphar-minha adamah, h. e. ex pulvere de terra rubra (rother Erden oder Letten) erschaffen / hat wegen der consonanz mit denen vegetabilien/ mineralien und animalien in gewisser Maaß seinen Einfluß auß dem Gestirn/ (hier rede ich vom Cörper und irrdischen Menschen/ nicht aber vom regenerato oder wiedergebohrnen / der in Christo über das Gestirn getretten) gestalten Er mit denen 3. Reichen gleiche primordia evolutionis & corporalitatis agnosciret, ja gar von der massa sublunari-

aqueo, terrena partagiret: wie dann die propagatio generis humani ihren Außfluß ex astris hat. Ja der unsichtbare Lebens Geist / qui in semine & spumoso corpore wohnet / und die Natur / so in ihme würcket / haben eine astralische Verbindung und genaue correspondenz mit dem elementarischen Gestirn / wie auch auß denen actionibus unsers Archæi abzunehmen. Und obschon einige Herrn Theologi nur Leib und Seele statuiren / den Geist aber verneinen / und mit der Seelen vor eins halten / so müssen sie doch gestehen / daß der Mensch das Bilde GOttes seye; Dahero / weil GOtt das Drey-Einige Wesen / aus drey und doch einem ist / so muß nothwendig auch Er aus Geist / Seele und Leib formiret / und in Eins / nemlich einen Menschen verfasset seyn. Ist nicht auch Blut / Wasser und Fleisch am Menschen / daß ihme das Leben gibt und zu einem Menschen machet? warum wollen wir dann solche Principia befechten. Es zeuget uns ja hiervon die Heilige göttliche Schrifft / 1. Thess. 5. v. 23. in dem Brieff ad Hebr. 4. v. 12. Luc. 1. v. 47. Weilen Sie aber den numerum ternarium nicht verstehen / noch begreiffen können / was GOtt / der Mensch und die Natur seye? auch wie ein jegliches aus seinem Principio entspringe / gespeiset und erhalten werde / und von ihm auß- und eingehe? als der Geist aus GOtt / die Seele aus der Natur / der Leib aber auß der Erden / wie oben schon gedacht worden / so bleiben sie billich Blinde in dem göttlichen Natur-Licht. Ich beschliesse mit dem 7. und 8. Vers der 1. Epist. Joh. am 5. Cap. Drey sind / die da zeugen im Himmel /

der

der Vatter / das Wort / und der Heil. Geist / und die Drey sind Eins. Und drey sind / die das zeugen auff Erden / der Geist / und das Wasser / und das Blut (verstehe Christum in der Menschheit) und die drey sind beysammen / und seufftze:

A. & Ω.

Tingir o HErr! mein franckes Hertze /
Mit JEsu theurer Bluts-Tinctur,
Durchdring mich gantz / daß aller Schmertze
Vertrieben werd / in deiner Cur;
In solches Gold allein mich wandle /
Das göttlich ist / und dir nur gleicht /
Nach deiner Lieb / HErr / mit mir handle /
Damit mein Geist dein Liecht erreicht.

HErr / beß're mich / und brenn die Schlacken
In deinem Liebes-Feuer ab;
Laß alle Eigenheit sich packen /
Daß ich sonst keinen Willen hab /
Als was du / HErr / in mir selbst wirckest:
Gib / daß ich halt gelassen still!
Dann wo du mich mit Gnad bezirckest /
So herrscht allein in mir dein Will.

Eröffne / Vatter! meine Bande /
Mach mich in deinem Sohne frey;
Hilff / daß in meinem Jammer-Stande
Dein Heil und Seegen um mich sey:
Die Finsternüs in mir laß weichen /
Damit der Fluch werd abgethan /
Laß mich das frohe Ziel erreichen /
Auff daß ich dich stets preisen kan.

Sey mir / o JEsu! Licht und Leben /
Dein Geist in mir den Willen führ:
O Weinstock! würcke in den Reben /
Auff daß ich werde Eins mit dir.
Komm / zeige mir / was du wilt haben /
Befihl / HErr / deinem armen Knecht /
Daß er die theuren GOttes Gaben
Mög jederzeit bewahren recht.

Schenck mir von deinem hohen Sitze
Des Heil'gen Geistes reiche Maaß /
Dein Liebes-Feuer mich erhitze
In reiner Brunst ohn Unterlaß:
Laß mich vom Brod des Lebens essen /
Daß mein Verstand erleuchtet werd /
Dein Lebens-Tranck mach mich vergessen
Der trüben Pfützen dieser Erd.

Laß in mir süsse Ströme fliessen /
O Brunn! O Felß! O Lebens-Quell!
Dein Geist in mich sich voll ergiessen /
Er mache mich weiß / rein und hell:
Komm / o du Meer! der GOttes Liebe /
Flöß ein in uns den Lebens-Bach /
Dann wo du bist / ist keine Trübe /
Dir schreyt mein mattes Hertze nach.

Nechstens wird ein mehrers folgen / wann gegenwärtiges den Leser vergnüget hat.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Drebbel, Cornelis Jacobszoon,

Cornelii Drebbelii von Alkmar, des sehr berühmten Philosophi und fü
rtrefflichen Adepti, Gründliche Aufflösung von der Natur und Eigenschafft
der Elementen, und was die Ursache des Donners und Blitzes, Hitz und Kälte,
Windes, Regens, Hagels und Schnees, so sich in der obern und untern
Region erzeugen, und worzu selbige Anlaß geben Mit Einem Anhang und klaren
Beweiß, die von so vielen gesuchte Quint-Essenz aus allen dreyen Reichen

Franckfurt am Mäyn 1715

Alch. 124#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252800-4
VD18 1397534